

P.o.germ.

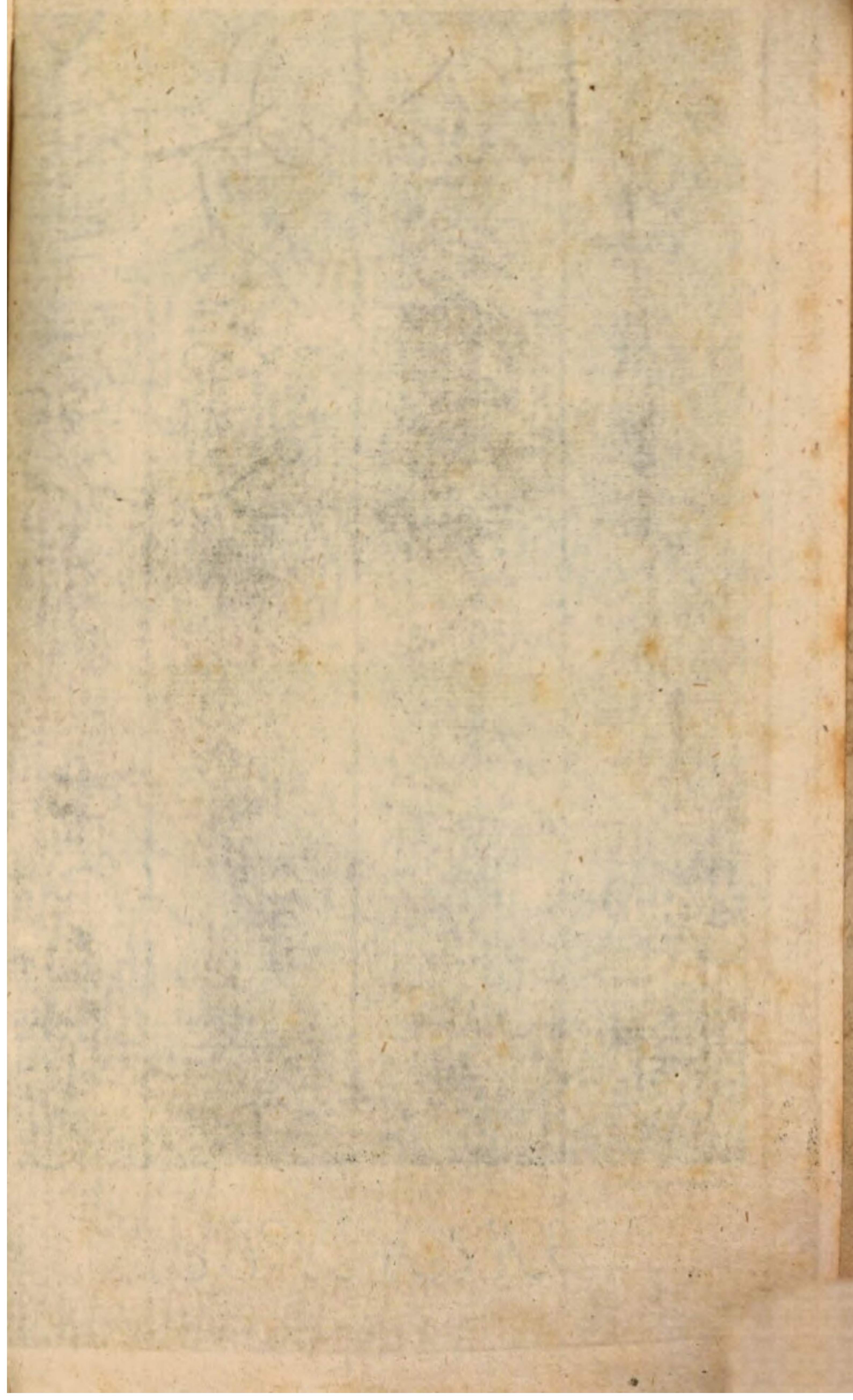
520

h

G. O. germ. 520ⁿ

Grevenitz







Schenau. inv:

Rasp. sc:

BRENNUS

BRENNUS

EIN

GEDICHT

in sechs Gefängen

mit Kupfern.



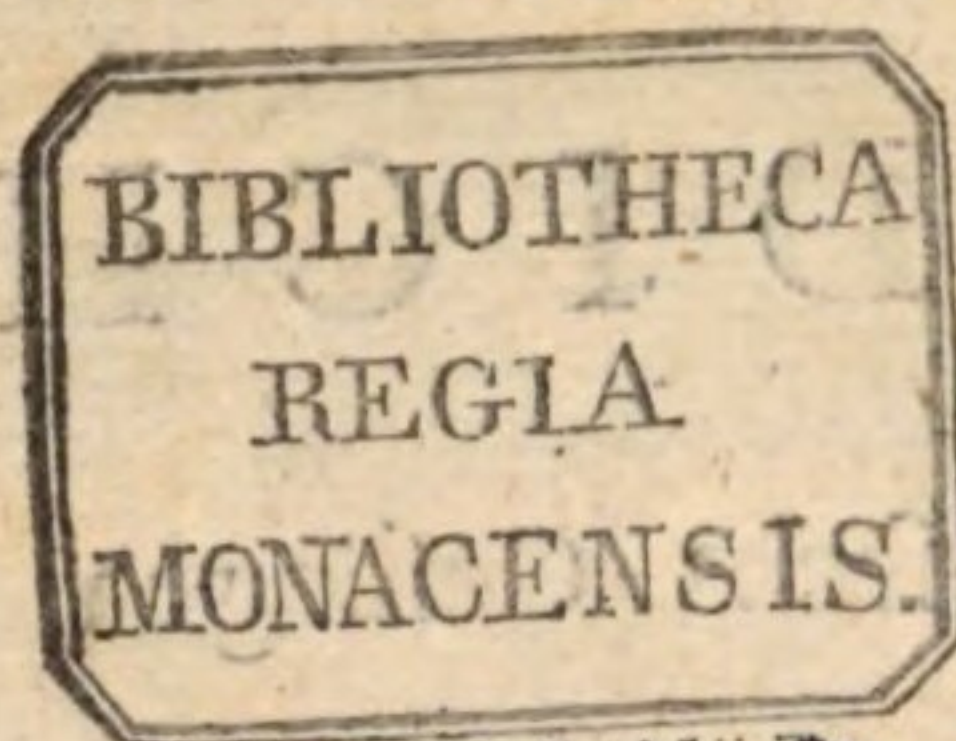
Que ma Muse en ces Vers vous trace les tableaux
De toutes les vertus qui forment les Heros

Oeuvres du Philosophe
de Sans souci. Pag. 251.

BRESLAU

Bei Gottlieb Löwe, 1781.

f. X. B. 551





Vorrede des Verfassers.

Da nach der Meinung eines berühmten und vortreflichen Engländer, ein pathetisches Werk zu tugendhaften Handlungen bewegt, und von lasterhaften zurückhält, auch nach seinen Gedanken keine Belustigung einem vernünftigen Wesen angemessener ist, als ein Werk das eine moralische Wahrheit in ein schönes Licht stelt; so glaubte ich meine von Geschäften übrige Zeit nützlich anzuwenden, wenn ich den jungen Kriegern, die Rechtschaffenheit und Tapferkeit der alten Deutschen schilderte. Ich habe dazu

A

den

den ersten Krieg unsrer Vorfahren mit den Römern gewählet, und der hier beigefügte kurze Auszug der Geschichte, zeigt mit mehrerem an, daß Brennus dieser berühmte Heerführer der Senonen, der Rom zuerst eroberte, ein Deutscher Held gewesen ist. Indessen werden doch einige Leser sich folgender Zeilen des berühmten Boileau zu erinnern belieben:

*Loin ces Rimeurs craintifs, dont
l'esprit phlegmatique
Garde dans ses fureurs un Ordre
didactique
Qui chantant d'un Heros les pro-
gres eclatans
Maigres Historiens, suivront l'Or-
dre des Tems.*

Das Lyrische Silbenmaas habe ich deshalb vorgezogen, ob ich gleich die großen Meister bewundere, die in andern Versarten gefungen haben, weil jede Sprache
was

was eigenthümliches hat. Alle Völker die wie die Deutschen von den Celten abstammen, haben ihre alte Geschichte in Liedern mit Reimen verfaßt, und dies allgemeine Gefühl dieser Nationen, scheint zu beweisen, daß dadurch die Harmonie und der Wolklang ihrer Sprache vermehret werde. So viel mir möglich war, habe ich gesucht die Härte der Deutschen zu mildern, viele überflüssige Konsonante auszulassen, das Schwülftige und Uebertriebene zu vermeiden, *) und die vortreffliche Regel

*Rien n'est beau que le vrai, le vrai
seul est aimable,
Il doit regner par tout, & meme
dans la Fable.*

zu befolgen. Ich habe deshalb
A 2
auch

*) Man sehe Memoires de Brandeb. Tom. II. pag. 94. & 95. und Oeuvres de Dorat Tom. V. pag. 462. & 464.

auch den Karakter der handelnden Personen nicht zur höchsten moralischen Größe erheben und ihre Reden nicht zu weit von den gewöhnlichen Redensarten entfernen wollen, obschon wegen Tapferkeit, Redlichkeit, Treue in der Freundschaft, die alten Deutschen, und wegen Keuschheit und Zärtlichkeit, ihre Frauen berühmt sind.

Die Stenzen in welchen der unsterbliche Haller die Ode über die Ehre geschrieben, schienen mir zum Ausdruck des Erhabenen fähig zu sein, auch glaubte ich, daß solche Grazie haben müßten, weil darin der lebenswürdige Hagedorn das erste seiner angenehmen Lieder gesungen hat.

Solte dies Gedicht den mir höchstschätzbaren Beifal meines Vaterlandes erhalten, so werde ich es bis zur Roms Eroberung fortsetzen. Auf Verlangen einiger Freunde wil
ich

ich noch folgende Anmerkung des obgedachten tiefdenkenden Engländer's hier anführen:

Man hat sich viel unnütze Mühe gegeben, das epische Gedicht durch ein charakteristisches Kenzeichen zu unterscheiden. Bossu sagt: „Es ist „eine Erdichtung in Versen geschrieben, deren Absicht ist, die Sitten „durch Lehren zu bilden, welche unter den Allegorien einer wichtigen „Handlung versteckt liegen.

Diese Erklärung schließt jedes epische Gedicht aus, das auf wahre Begebenheiten gegründet ist, und setzt vielleicht verschiedene von Aesops Fabeln an ihre Stelle. Voltairen ist der Vers so wesentlich, daß ihm der Mangel desselben schon Grund genug ist, den Telemach auszuschließen. Andre, denen das Wesentliche mehr anliegt, als die Verzierung, erklären dieses Werk ohne Bedenken für ein episches Gedicht. Es ist nicht wenig lustig, so

manche tiefe Kunstrichter nach einem Dinge jagen zu sehen, das nicht zu finden ist; sie nehmen es immer, ohne den geringsten Grund, für ausgemacht an, daß es ein solches genaues Kenzeichen giebt, welches die epische Poesie von jeder andern Dichtungsart unterscheidet. Die Werke des Geistes fließen in einander, wie die Farben; in ihren starken Tinten sind sie leicht zu unterscheiden; aber sie sind so vieler Mannichfaltigkeit, und so viel verschiedener Formen fähig, daß wir niemals sagen können, wo die eine Art endigt, und die andre begint. Nach dem Geschmakke des größten Theils der Leser ist wenig Grund zu zweifeln, daß ein Werk, welches heldenmütige Thaten in einem erhabenen Stil erzählt, allezeit, ohne weitere Foderungen, für ein episches Gedicht gehalten wird. Home Grundsätze der Kritik 3ter Theil, pag. 267.





Geschichte der Eroberung Roms durch den Brennus.

Da die Deutschen diese mächtigen Völker, durch ihre Thaten immer gezeigt haben, daß sie von tapfern Vorfahren abstammen, so ist in ihrer alten Geschichte, jede große Begebenheit merkwürdig.

Brennus der berühmte Heerführer der Senonen, der vor mehr als zwei tausend Jahren, Rom zuerst eroberte, ist einer von unsern alten Königen. Einige Geschichtschreiber nennen ihn zwar einen König der Gallier; allein so wie wir, alle die verschiedenen Völker, die zwischen Siberien, China und Indien wohnen, Tartaren nennen, eben so nanten

die Griechen und Römer, in jenen alten Zeiten die Nationen die ihnen gegen Norden woneten, Celten, und hernach Gallier. Aventinus zeigt den Herodot, Aristoteles, Appian und mehrere Schriftsteller an, in deren Schriften die Deutschen Gallier genant werden.

Pausanias sagt, die Gewonheit diese Völker Gallier zu nennen, ist sehr spät aufgekommen. Vor Alters nante man sie Celten. Diesen Namen haben sie sich selbst gegeben, und auch Fremde nennen sie so. Pausanius Attic. 63. p. 10.

Die Griechen nanten diese Völker mit einer Endigung die dem Genie ihrer Sprache angemessen war, sie nanten sie Galater.

Die Gallier die nach Asien übergingen und von denen man das Land, das sie zwischen Bythinien und Capadocien bewoneten, Galatia nante, redeten die Deutsche Sprache.

Der

Der heilige Hieronimus der sich einige Zeit in Trier aufgehalten hatte, bemerkt in der Vorrede des andern Buches seiner Commentarien über die Epistel Pauli an die Galater, daß sie beinahe einerlei Sprache mit den Einwohnern von Trier gehabt hätten, und noch jetzt finden die meisten Wörter, die uns von der Galatischen Sprache übrig geblieben sind, ihre Bedeutung im Deutschen. Geschichte der Celten pag. 336.

Tacitus sagt die Treverer und Nervier suchen eine große Ehre darinnen, daß sie von den Deutschen abstammen, gleich als ob sie durch ein so rühmliches Blut von der Gleichheit und Zaghaftigkeit der Gallier abgesondert würden. Tacitus von den Sitten Germaniens Cap. 18.

Dieser große Geschichtschreiber glaubt, daß die Deutschen ursprünglich aus ihrem eigenen Lande hergekommen, und gar nicht mit andern Völkern die bei ihnen angekommen und aufge-

nommen worden, vermischet wären. Tacitus von den Sitten und Völkern Germaniens Cap. 2.

Herr Pelloutier vermuthet, daß der Name Gallier von dem Deutschen Wort wallen, seinen Ursprung habe. Davon kömt Waller ein Fremdling, ein Reisender. Es scheint daß sie diesen Namen damals angenommen, da sie von dem Hauptsiz der Nation zum theil über die Alpen nach Italien und zum theil über die Donau nach Panonien zogen. Sie zeigten durch diesen Ausdruck an, daß sie entweder aus ihren alten Wohnungen vertrieben worden, oder solche freiwillig verlassen hätten. Die Verwandlung der Buchstaben in G. trifft man in sehr vielen Wörtern an; als bei Wehr in Guerre, bei Wilhelm in Guillaume, bei Heermänner in Germanier.

Pelloutier Geschichte der Celten
pag. 130.

Der

Der Kriegeszug der Gallier, die sich in Asien niederlieffen, beweiset dafs sie von den mittäglichen Ufern der Donau abgereiset waren. Sie wendeten sich anfänglich gegen den Venezianischen Meerbusen; verheerten alle Illyrischen Provinzen, von dem Meer an, bis nach Macedonien, und breiteten sich endlich gegen Pæonien, und Thracien aus. Alle Geschichtschreiber sagen einstimmig, dafs die Völker die aus Panonien nach Griechenland gingen, von den Ufern des äuffersten Meeres hergekommen wären. Von dort zogen sie nach dem Harzwald, und von dort nach Panonien. Suid. T. 1. 464. Steph. de Urb. pag. 712. Cicero pro Fontei Cap. 20. Strabo 4. 187. Livius 38. 17. Pausan. Phocie 20. pag. 846. Cäsar 6. 24. Justin 24. 4. und 32. *)

Völ.

*) Man sehe des Herrn Polloutier Preisschrift über die Galater, die von der Königlich Französischen Academie der schönen Wissenschaften im Jahr 1742. den Preis erhalten hat.

Völker die von den Ufern des Meeres durch den Harzwald nach Panonien gezogen sind, können nicht aus Languedoc gekommen sein, ihr Weg ist von den Ufern des Baltischen Meeres und der Nordsee.

Diodor von Sicilien sagt, daß diejenigen die gegen Mitternacht an Scythien woneten, die wildesten Gallier wären. Er fährt hernach fort und sagt: diese sind es die Rom eingenommen, den Tempel zu Delphos beraubet, einen grossen Theil von Europa und Asien in Contribution gesetzt, im letztern sich in die Länder der von ihnen überwundenen Völker niedergelassen, und sich unter die Griechen gemengt haben, daher sie den Namen Gallo Græci bekamen. Diod. Sic. V. 214.

Appian sagt daß die Antarier die ein Illyrisches Volk waren, in des Apollo Ungnade gefallen wären, weil sie den Tempel zu Delphos mit den Zelten die man Cimbrier geheissen, geplündert hätten. Appian. Illyr. pag. 1196.

Plu-

Plutarch sagt in dem Leben des C. Marius, daß die Cimbrer, die mit den Teutonen nach Italien zogen, an der Nordsee in einem Lande, das sich bis an den Hercinischen Wald erstreckte, gewonet haben. *) Die Teutonen wonen nach dem Tacitus an der Ostsee.

Nach dem Plutarch sollen die Eroberer Roms ein Volk unter den Celten ausgemacht haben. Ein Theil von ihnen sol an der Nordsee über die Ripheischen Gebürge gegangen, ein anderer Theil aber über die Alpen in Italien eingedrungen sein.

Florus

*) Noch ietzt wonen in einem Thale zwischen Verona und Trident gegen 50000. Menschen, die man für Nachkommen jener Cimbern hält, welche vor dem Marius flohen nachdem sie am Flusse Athesis (iezt Adige) waren geschlagen worden, und sich in diesem Thale zwischen den Bergen sollen niedergelassen haben. Ihre Sprache ist ein alter Dialekt der Deutschen. Briefe des Hr. Björnsthäl vom Jahr 1773.

Florus meldet die Senonen wären von den allerentferntesten Oertern der Erde, und zwar von der Seite des Meeres hergekommen. Von den Gallifchen Senonen weiß man, daß sie nicht an der See, sondern mitten in Gallien gewonet haben. Ptolomeus und Strabo nennen sie zum Unterschied der Gallifchen Senonen, Semnonen, welchen Namen ein berühmtes Volk unter den Deutschen geführt hat. Polybius erzählt, daß sie die edelsten unter den Galliern gewesen. Die Deutschen Semnonen rühmen sich zu den Zeiten des Tacitus die edelsten und mächtigsten von allen Suevischen Völkern zu sein, und dieser Geschichtschreiber gestehet, daß solches durch ihre uralte Gebräuche und Gottesdienst bestätigt würde.

Die Lebensart, welche Polybius und Plutarch von den Senonen die Römeroberten melden, stimmt mit der Lebensart der Semnonen zu den Zeiten des Tacitus überein. Diese Semnonen woneten zwischen der Elbe und Oder in der Mark Brandenburg und in Meklenburg.

Aven-

Aventinus sagt ausdrücklich, daß die Senonen die Rom verbrant, und Delphos geplündert haben, Deutsche gewesen sind, auch daß er solches in alten Deutschen Liedern besungen gefunden hätte. Die Dichter aller Zeiten haben die Bewoner Brandenburgs, die Brennen genant. Viele Deutsche Könige haben den Namen Brennus geführt. Die Stadt Brandenburg hies noch im 9ten Jahrhundert Brennaburg, und noch giebt sie bei allgemeinen Angelegenheiten, vor dem prächtigen Berlin ihre Stimme zuerst.

Unser königliche Geschichtschreiber sagt in den vortreflichsten Memoiren: Brandenburg ist die älteste Stadt in der Mark. Die Jahrbücher setzen ihre Erbauung im Jahr der Welt 3588. dies würde 416. Jahr vor unsrer Zeitrechnung sein. Man sagt daß sie von eben dem Brennus erbauet ward, und ihren Namen erhielt, der Rom eroberte. *Memoir. de Brandeb. Tom. 2. pag. 66.*

So viel übereinstimmende Umstände in einer so alten Geschichte, beweisen hinlänglich, daß die Eroberer Roms Deutsche und Brandenburger gewesen sind.

Diese große Begebenheit hat sich folgender Gestalt zugetragen. *)

Nachdem die Senonen wegen ihrer Menge ihr Vaterland das sie nicht alle ernähren können verlassen, und andre Länder gesucht, so Aruns ein Hetrurier sie zuerst gegen Italien aufgebracht haben. Plutarch nent ihn einen rechtschaffnen Mann, dem seine Mitbürger das größte Unrecht angethan hatten.

Brennus ging im 358ten Jahre nach Roms Erbauung, oder im 392ten vor unsrer Zeitrechnung nach Italien.
Sechs

*) Plutarch im Leben des Camillus nach der Uebersetzung des Herrn Professors Kind.

Sechs Jahr nach seiner Ankunft belagerte er Clusium das heutige Chiusi. Die Clusiner nahmen zu den Römern ihre Zuflucht, ob sie gleich mit ihnen in keinem Bündnis standen, sondern sich dieselben dadurch zu Freunden gemacht, daß sie den Veiern ihren Landesleuten nicht beigestanden hatten.

Die Römer schickten drei Fabier die die größten Ehrenstellen bekleideten als Gefandten an die Senonen. Brennus empfing sie freundschaftlich, und setzte die Belagerung aus. Die Gefandten fragten ihn, was die Clusiner gethan? Weshalb er ihre Stadt belagere? Brennus antwortete: Die Clusiner thun uns unrecht, da sie mehr Land besitzen als sie bauen können, daß sie uns fremden zahlreichen und armen Leuten kein Stück davon einräumen wollen. Eben dies Unrecht thaten euch ihr Römer in alten Zeiten, die Albaner, Videnaten, und Ardeaten, wie heutiges Tages die Veier, Capenaten und Volzer thun. Ihr ziehet daher wieder sie aus, und führet sie,

B

wenn

wenn sie euch von ihren Gütern nichts mittheilen wollen in die Slaverei und übet dennoch keine Ungerechtigkeit aus, sondern folget dem ältesten Gesez, das von Gott anfängt, und bis auf die Thiere geht, und dem stärkern die Güter des schwächern zueignet. Denn in der Natur ist es gegründet, daß der Mächtige über den Schwachen herrsche. Höret demnach auf, euch der belagerten Clusiner zu erbarmen, damit ihr uns nicht dahin bringt, uns derjenigen zu erbarmen welchen von den Römern Gewalt angethan wird. Auf diese Antwort gingen die Römischen Gesandten wider nach Clusium, und trieben die Einwohner an, mit ihnen einen Ausfall zu thun, weil sie entweder die Tapferkeit der Senonen erfahren, oder ihnen die ihrige zeigen wolten. Bei diesem an den Stadtmauren vorgefallnem Streite traf Quintus Fabius Ambustus, auf einen langen wohlgewachsenen Senonen, und ward im Anfang nicht erkant. Fabius überwand seinen Gegner, warf ihn zu Boden und zog ihn aus. Brennus erblickte ihn, rief die Göt-

Götter um Rache und zu Zeugen an, daß Fabius sich nicht als ein Gefandter, sondern als ein Feind verhalten hätte. Er hob die Belagerung auf, und ging auf Roms los, doch schickte er erst einige Herolde dahin, die den Fabius zur Bestrafung auszuliefern, verlangen mußten. Bei ihrer Ankunft in Rom versammelten sich die Rathsherren. Viele misbilligten die That der Fabier. Die Priester und Fecialen hielten es für ein Verbrechen gegen die Religion und gegen die Götter, und verlangten der Rath sollte um die Schuld von andern abzuwenden, solche den Urhebern büßen lassen.

Numa der gerechte und andächtige König, hatte diese Fecialen, als Beschirmer des Fridens eingesetzt, daß sie über die Rechtmäßigkeit der Kriege erkennen sollten.

Der Rath brachte diese Sache vor das Volk. Die Priester verklagten den Fabius. Das Volk verlachte sie, und erhob den Fabius und seine Brüder zu

Krieges - Obersten. Auf diese Nachricht rückte Brennus näher an Rom. Die herumliegende Völker bestürzt über ihre Waffen, über ihre Stärke und Erbitterung, gaben alles verloren. Die Senonen thaten niemanden Unrecht. Sie ließen sogar alles auf den Feldern unberührt und sagten; sie zögen gegen Rom, und hielten alle andre Völker für Freunde. Die Römischen Feldherrn rückten ihnen entgegen. Die Fusvölker von beiden Heeren waren gleich stark. Jedes hatte 40000. Mann. Die Römer lagerten sich 90. Stadien von Rom, bei dem Flusse Allia, wo er in die Tiber fällt. Hier kam es zur Schlacht. Die Senonen trieben den Römischen linken Flügel in den Flus, und hieben ihn größtentheils nieder. Der Römische rechte Flügel litt weniger, weil er dem Anfall der Feinde auszuweichen sich aus der Ebne nach den Hügeln gezogen hatte, so daß sich viele nach Rom retteten. Der Rest des linken Flügels entran weil die Senonen des Würgens müde waren nach Veji. Die Schlacht geschah am 16ten Julius.

Bren-

Brennus erhielt nach dem Geständnis der Römischen Geschichtschreiber so wohl durch Glück, als auch durch Klugheit, den Sieg.

Rom ward mit Schrekken und Entsetzen angefüllt. Ein grosser Theil des Volks flüchtete, und die Römer die sich zur Gegenwehr setzen wolten, zogen sich ins Capitolium. Die Vestalischen Jungfrauen nahmen das ewige Feuer und ihre Heiligthümer, und begaben sich auf die Flucht. Lucius Albinus der Weib und Kind aus Rom wegführte, traf sie auf ihrem Wege an. Sie trugen die Heiligthümer der Götter in ihrem Busen, und waren ermüdet und hilflos.

Albinus lies die Seinigen vom Wagen steigen, setzte sie darauf, und brachte sie nach der Stadt Coeree. Die Priester anderer Götter, und die Greise, die Consuln gewesen waren, oder triumphiret hatten, konten sich nicht entschliessen die Stadt zu verlassen. In ihren herlichsten und prächtigsten Kleidern setzten sie sich auf

helfenbeinerne Stühle, sie schickten ihr Gebet womit ihnen der Oberpriester Fabius vorging zu den Göttern ab, opfereten sich gleichsam vors Vaterland, und erwarteten ihr Schicksal.

Am dritten Tage nach der Schlacht kam Brennus nach Rom. Er fand die Thore offen, und befürchtete Hinterhalt und List; nachdem er aber gewissere Nachricht erhielt, zog er durch das Collinische Thor. Hierauf schickte er einen Theil der Armee nach dem Capitolium, mit dem andern Theil zog er nach dem Markt. Man sahe mit Erstaunen die alten Greise in ihrem Schmuck sitzen, die kein Wort sprachen, sondern sich auf ihre Stäbe lehneten, und einander anfahen. Viele Senonen hielten sie Anfangs vor Götter, bis einer von ihnen zu dem Manius Papirius hinzutrat, sein Kin sanft berührte, und ihn bei seinem langen Bart streichelte. Der erbitterte Papirius aber schlug ihn mit seinem Stok hart auf den Kopf und machte ihn dadurch so zornig, daß er den Degen zog,
und

und ihn erstach. Hierauf wurden auch die andern Rømer getödtet, und weil sich die im Capitol nicht ergeben, sondern sich vertheidigen wolten, und viele von der Mauer verwundeten, so plünderten die Senonen die Stadt, und verbrannten sie. Die Belagerung des Capitols dauerte sieben Monathe. Polybius sagt an zwei Orten, daß die Rømer solche Friedensbedingungen eingegangen, wie sie die Ueberwinder verlangten. *)

Man weis, daß sie tausend Pfund Gold vor ihre Befreiung geliefert, und daß die Røemischen Damen ihren Schmuk dazu hergegeben haben, deshalb ihnen zur Vergeltung die Erlaubnis ertheilet worden, in bedekten Wagen nach den Tempeln und den Schauspielen faren zu dürfen.

B 4

Dreif-

*) Polybius war ein Røemischer Gefangener, der nach seinem eigenen Geständnis in seiner Geschichte die Einfälle der Gallier deshalb beschrieben hat, um die Furcht vor ihnen zu vermindern, der also gewis nichts zur Vermehrung ihrer Ehre aufgezeichnet haben wird.

Dreißig Jahr nach Einnahme der Stadt, da die Gallier mit einer Armee bis nach Alba rückten, unterstanden sich die Römer nicht, ihnen ein Heer entgegen zu schicken, auch war nachher die Furcht vor den Galliern in Rom so gros, daß die Priester die sonst von allen Feldzügen frei blieben, doch gegen sie zu streiten verpflichtet waren.

Justinus erzählt, als die Römischen Abgesandten den Etoliern sehr hochmüthig begegneten, und diese sie mit Stolz angehört, antworteten sie unter andern den Römern: Was drohet ihr uns? Erinnern sollt ihr euch daß ihr eure Stadt nicht gegen die Gallier beschützen kontet; ihr habt sie nicht da sie erobert war, durch Waffen vertheidiget, sondern sie mit Gold wieder gekauft. *)

Ti-

*) *Meminisse deinde jubent, qui quibus minentur. Adversus Gallos Urbem eos suam tueri non potuisse; captamque non ferro defendisse, sed auro redemisse. Just. lib. 28. Cap. 2.*

Titus Livius und nach ihm Plutarch, haben zwar eine andere Erzählung von der Befreiung Roms geschrieben; allein der berühmte Ausleger des Polybius, hat das fabelhafte und lächerliche, dieser aus Eitelkeit erdachten Befreiung, hinlänglich gezeiget. *)

B 5

Bren-

*) Aus der weitläufigen Anmerkung des Herrn von Folard, wil ich nur folgendes anführen.

Titus Livius läffet sich gar zu oft in das außerordentliche ein. Es ist schade: Außerdem würde seine Geschichte lange nicht so mangelhaft sein, er beschreibt eingebildete Siege aus Has, Eifersucht oder aus Schmeichelei, um den Ruhm seines Volkes zu erheben, oder ihre Schande zu bedekken. Seine Partheilichkeit leuchtet allenthalben in dem Siege hervor, so er den Camillus über die Gallier davon tragen läßt, zu der Zeit, da man mit Geld wiegen das Capitolium zu befreien, beschäftigt war, welches die Gallier belagert hiel-

Brennus hat sein Heer glücklich zurück geführt.

Polybius erzählt, daß als lange nachher die Insubrier, und Boier, diejenigen Völker, die auf den Alpen und an der

hielten, nachdem sie sich Meister von Rom gemacht hatten. Unser Verfasser sagt nicht ein Wort von diesem vorgegebenen Siege. Wenn Polybius die geringste Nachricht davon gehabt hätte, so würde er etwas davon gesagt haben, aus Furcht durch die Unterdrückung einer That von dieser Art die Römer zu beleidigen. Hätten diese stolzen Republikaner wol ertragen können, daß er von andern Geschichtschreibern abgewichen wäre, wenn einer oder der andere etwas davon erwehnet hätte? würden sie ihm nicht vorgeworfen haben, daß er ihren Ruhm verdunkle und ihre Schande völlig ans Licht zu bringen suche?

Ich wundere mich, daß unter einer so großen Anzahl alter und neuerer Gelehrten,
nie-

der Rhone woneten, gegen die Ræmer aufhetzen wolten, sie folche an die Thaten ihrer Vorfahren erinnert hätten, die nicht allein die Ræmer gänzlich geschlagen, sondern auch die Stadt Rom nach
der

niemand das Lächerliche bemerkt hat, das Titus Livius in die Erzählung der Begebenheit des Camillus einschleichen läßt; Ich sehe nichts das schlechter erdacht ist. Camillus kommt dem Capitolium zu Hülfe, und rückt in Rom ein, wovon die Gallier noch Meister sind. Er lagert sich in derselben Ringmauer, gleich als in einem freien und offenen Felde, ohne die geringste Widersetzung von Seiten der größten Armée, so darinnen war. Er läßt seine Armée stehen, gehet auf das Capitolium, er selbst in Person, mitten und quer durch den Feind. Er kam zu der Zeit, da man das Gold wog, er widersezte sich dem Vergleich, sties ihn um, weil er ohne seinen Befehl gemacht wäre, läßt das Gold wieder hinweg bringen, Brennus, General
der

der Schlacht durch einen plötzlichen Ueberfal eingenommen, welche von allem was darinnen war, sieben Monathe Meister gewesen, und welche, nachdem sie freiwillig gewichen, und die Stadt als eine

der Gallier, beklaget sich, und entrüstet sich gegen den Camillus; sie gerathen in einen Wortwechsel; Die beiden Befehlshaber gehen von einander, und der Römer ist ganz geruhig, obgleich mitten unter seinen Feinden, sie ergreifen die Waffen. Es kommt in Rom selbst zu einem grossen Gefechte, wo zwei grosse Armeen ganz ausgebreitet sind. Brennus der sich befürchtete, daß das Handgemenge übel ablaufen möchte, ziehet sich mit Hülfe der Nacht zurück. Der Römische General, der von dieser schleunigen Zurückziehung Nachricht bekommt, gleich als wenn er 100. Meilen davon gewesen, setzet ihm nach. Er erreicht ihn, und liefert die Schlacht bei Gabii. Titus Livius der seiner Fähigkeit in Erzählung der Ordnung und der

eine Gnade wiedergegeben, frisch und gesund und mit Beute beladen nach ihrem Vaterlande zurück gekehret wären. Polybius 2tes Buch, Cap. 4.

Diese

der Umstände dieser von ihm eingebildeten Schlacht nicht trauete, springet darüber hinweg, wie er es schon bei dem ersten Treffen gethan, aus Furcht in Fehler zu verfallen, ohne zu bedenken, daß alles das, so er bereits ausgestreuet, abgesehmakt, und verspottens werth ist. Geschichte des Polybius. Berlin 1755. 1ter Theil, 1tes Cap. pag. 10.

Die Fabel vom Siege des Camillus über die Gallier ist dem Geschichtschreiber nicht so zu verzeihen, wie dem göttlichen Virgil die Erdichtung, daß Eneas nach Italien gekommen sei, dort das Römische Reich zu stiften, obgleich Homer im 2oten Buch der Iliade V. 307. ausdrücklich gesagt hatte: Der tapfre Eneas wird Koenig der Trojaner sein, er, seine Kinder und Kindeskindern.

Diese alten Spuren der Deutschen Redlichkeit, da sie die Belagerung von Clusium aufsezten, und nach dem Rœmischen Friedensbruch die Urheber ausgeliefert verlangten, um sie allein bestrafen zu können, ihre Gerechtigkeit da sie auf den Feldern durch welche sie zogen alles unverfehrt ließen, ihre Kühnheit da sie die tapfern Rœmer in einer grossen Schlacht überwunden, und Rom zuerst erobert haben, verdienen, durch alle Zeiten berühmt zu sein, und unvergänglich aufbehalten zu werden.

Der Verfasser des Brennus wird sich glücklich schätzen, wenn sein schwacher Versuch, diese grosse Begebenheit zu besingen, grössere Dichter ermuntern sollte, solches auf eine erhabnere Art zu thun. Indessen sagt er nur zu seiner Entschuldigung noch:

In grossen Sachen ist auch wollen lobenswert.

Opitz.



BRENNUS

ERSTER

GESANG.

C

BRENNUS

PRINTER

GEORGE



BRENNUS

ERSTER GESANG.

I N H A L T.

Die Ræmer haben den Frieden gebrochen. Brennus steht mit den Senonen an der Allia: Gott blickt auf ihn. Deutschlands Schutzgeist eilt vom Himmel herab, ihn zu begleiten. Die Feinde nähern sich in der Nacht. Die Deutschen Feldherrn werden zusammen gerufen. Heftiger Streit unter ihnen. Brennus schickt zwei Fürsten an die Ræmer.

I.

*Ich singe den berühmten Krieger,
Den kühnen Brennus, der als Sieger,
Vom Belt bis an die Tiber drang;
Wie er als Vater sanft regierte,
Sein Volk zu grossen Thaten führte,
Und Rom die stolze Stadt bezwang.*

2.

O Muse die unsterblich Leben,
Kan Ruhmverdienten Männern geben!
Las uns aus Deutschlands goldner Zeit,
Die alten tapfern Helden sehen!
Las Wahrheit Tugenden erhöhen!
Gieb ihnen Ruhm und Ewigkeit!

3.

Es war der Zeitpunkt, daß auf Erden,
Zwei Völker solten Feinde werden,
Vor deren Mut die Welt gebebt,
Die sich durch Tugenden und Schlachten
Die Länder unterwürfig machten,
Und deren Nachruhm ewig lebt.

4.

Die Deutschen die den Riesen glichen,
Und keinem Volk an Grosmut wichen,
Die waren unter Fürsten frei,
Nicht in Beschwerden zu ermüden,
Im Kriege schrecklich, mild im Frieden,
Und ihren Freunden stets getreu.

5.

ERSTER GESANG. 5

5.

Allein die Furien bethörten
Roms Fabier, denn sie entehrten
Der Abgesandten heilig Amt,
Da sie als Friedensstifter kamen,
Und doch die Feinde der Germanen,
Bei Klusium, zum Krieg entflamt.

6.

Als Brennus sie im Streit erblikte,
Erfüllt ihn edler Zorn. Gleich rückte
Der Kœnig an die Allia.
Im Zelt allein, vol Mut und Stärke,
Dacht' er auf neue kühne Werke,
Und sprach da er gen Himmel sah:

7.

Das Recht der Völker fodert Rache!
O Gott hilf der gerechten Sache,
Weil du gerecht und mächtig bist!
Sol ich dabei getödtet werden,
So sterb ich gern, wenn nur auf Erden
Mein Volk berühmt und glücklich ist.

8.

So sprach der Held und Gott erhörte
Den tapfern Koenig; auf ihn kehrte
Gott seinen gnadenvollen Blick,
Gleich fühlt er Kraft zu grossen Dingen,
Durch seine ganze Seele dringen,
Er fühlte sein zukünftig Glück.

9.

So gießt Gott durch das Weltgebäude,
Den Strom des Lebens und der Freude,
Im Meer von reinstem Lichte steht
Des Schöpfers Thron, seit Ewigkeiten,
Hat ihn der Herr der Welt und Zeiten,
Weit über das Gestirn erhöht.

10.

Wenn dort sich Engel nur erblicken,
So fühlen sie schon mehr Entzücken,
Als je ein sterblich Paar genießt,
Das in dem zärtlichsten Umpfängen,
Nach unaussprechlichem Verlangen,
Von süßen Freuden überfließt.

11.

Die Geister preisen Gott, ihm singen
Die Himmel; seine Helden schwingen
Sich Blitzen gleich von Pol zu Pol,
Wie sie mit bösen Völkern streiten
In Donnerwettern, so bereiten
Sie ewig guter Völker Wol.

12.

Helglänzend flog von jenen Höhen,
Geschwinder als Gedanken gehen,
Der Deutschen Schutzgeist nach der Welt;
Er sah in unbeschränkter Ferne,
Viel tausend Millionen Sterne,
Die Gottes Wink im Lauf erhält.

13.

Er sah den jugendlichen Schimmer
Des Weltbaus, den der Schöpfer immer
Mit neuer Sonnen Glanz vermehrt,
Wo stets mit hoher Geister Chören,
Der neue Klang entstandner Spähren,
Des Höchsten Lieb' und Almacht ehrt.

14.

Da er den breiten Strich erreicht,
Der einem Weg' am Himmel gleicht,
Den Gott mit Sternenlicht umgab,
Sah er die Erd' und die Planeten,
Die sich um unsre Sonne drehten,
Er flog auf unsre Welt herab.

15.

Als er Italien erkante,
Wo Etnas Schlund tief donnernd brante,
Wo Erd und Meer zu glühen schien,
Lies er auf goldenem Gefieder,
Sich bei dem Deutschen Helden nieder,
Und unsichtbar schwebt' er um ihn.

16.

Er kam den Koenig zu begleiten,
Der für der Deutschen Glück zu streiten,
In schweren Kriegen sich geübt,
Der groſſe Thaten ausgeföhret,
Den Gott mit Tugenden gezieret,
Und den er unaussprechlich liebt.

17.

17.

Jetzt folte Brennus den Germanen,
Den Weg zu höhern Ehren bahnen,
Und einem Volke Ruhm verleihn,
Das sich durch edlen Mut erheben,
Das hundert Ländern, Fürsten geben,
Und ewig folte mächtig sein.

18.

Indem ruft Senon, Herr! es zeigen
Sich tausend Feuer, Flammen steigen
Gen Himmel auf, der Feind kömt an;
Herr! las mich gleich zum Angrif eilen,
Und lieber sterben als verweilen,
Da ich ietzt Ruhm erwerben kan.

19.

Nichts frölichers kanst du mir sagen
Mein Sohn, sprach Brennus, ich wil
schlagen,
Doch finstre Nacht umhült die Welt,
Such Morgen Nachruhm zu erwerben,
Durch Thaten leben, siegend sterben,
Dies wünscht, dies fucht der wahre Held!

20.

Gleich sollen die Trompeten schallen,
Der Feind kan nur den überfallen,
Den Sicherheit verblendet hat,
Das Heer sol in Bereitschaft stehen,
Und alle Feldherrn zu mir gehen,
Unschätzbar ist der Klugen Rath.

21.

Die Fürsten müssen vor den Schlachten,
Der Völker Glück und Ruhm betrachten,
Du wach' indeffen für das Heer!
So sprach er, Senons kühne Seele
Folgt' ungeduldig dem Befehle,
Nie sieht er seinen Vater mehr,

22.

Bald sollte Brennus um ihn klagen,
Ein Pfeil trift in den schönsten Tagen
Den jungen Ruhmbegierigen.
Indes blitzt' aus des Königs Zügen,
Mut, Hoheit, Hofnung und Vergnügen,
Schon glich er den Unsterblichen.

23.

Er ging und sah in dunkler Ferne,
Viel tausend Feuer, hel wie Sterne,
Das Feld durchschimmern. Drauf began
Die Feldmusik, ein wild Getümmel,
Drang durch die Wolken in den Himmel,
Und Deutschlands Helden kamen an.

24.

Sechs Fürsten waren in dem Heere
Den Göttern gleich, umstrahlt mit Ehre;
Sie wurden durch der Ahnherrn Blut
Zu diesen Würden oft erhoben,
Doch öfters adelten die Proben,
Von Menschenlieb und Heldenmut.

25.

Zuerst kam Krodo; seine Tugend
Schmückt ihn im Alter noch mit Jugend;
Sein Herz vol Mut, Bescheidenheit,
Und Freundschaft, suchte zu beglücken;
Die Wahrheit sprach aus seinen Blicken;
Er liebte die Gerechtigkeit.

26.

26.

Ihm folgte Taran; Brennus ehrte
Den klugen Freund. Die Weisheit lehrte
Ihm oft die Zukunft; schrecklich war
Der Held wan er ins Treffen eilte,
Vortreflich wan er Rath ertheilte,
Und unerschüttert in Gefahr.

27.

Hierauf kam Vandal, den belebte
Der kühnste Geist. Nach Nachruhm
strebte,
Der große tugendhafte Man,
Durch Thaten Wunden und durch Siege
Stieg er zur höchsten Würd' im Kriege,
Es kam mit ihm Teutates an.

28.

Den ungeheuren Riesen nante
Das Heer den Schreklichen. Er brante
Vor Ruhmbegier, und glich an Mut
Tod und Gefahren zu verachten,
Dem unbefiegten Gott der Schlachten;
Sein Zorn war eines Löwen Wut.

29.

29.

Ihin folgte Torman, dieser stamte
Von Tugendeifer, denn er stamte
Von dem vergötterten Odin;
Der Erd und Himmel Untergehen,
Hätt' er großmütig angesehen,
Und Glück und Ehre zierten ihn.

30.

Zuletzt kam Skalder hergegangen,
Die silberfarbnen Lokken hangen
Um seine Schultern. Seligkeit
Wies seine Bildung; Weisheit schmückte
Den Greis, der gern die Welt beglückte;
Dies war der Vater seiner Zeit.

31.

Als Haupt der heiligen Druiden
Ehrt' er die Gottheit, liebt' er Frieden,
Jung war er ein berühmter Held,
Doch Völkern Ruh und Glück verschaffen,
Schien ihm jetzt mehr, als durch die Waffen
Die Ueberwindung einer Welt.

32.

32.

Nun sprach der König, tapfre Freunde!
Dort nähern sich die stolzen Feinde,
Kühn ist ihr Mut, gros ihre Macht.
Laßt uns den Weg zur Ehre gehen,
Laßt euch als Deutsche Helden sehen,
Auf Morgen rüftet euch zur Schlacht!

33.

Doch Krodo vol vom edlen Triebe
Der allgemeinen Menschenliebe,
Fing frei von Furcht und Ehrgeiz an;
O König den mein Herz verehret,
Ihr Fürsten und ihr Feldherrn höret!
Die Wahrheit wird euch kund gethan!

34.

Verabscheut ungerechte Kriege!
Glaubt schändlich sind alsdan die Siege!
Den Blutbegierigen verflucht
Die Welt mit Recht. Der solte sterben
Mit Schimpf und Schmach, der das
Verderben
Der Menschen, seiner Brüder sucht.

35.

35.

Der wahren Grosmut edle Proben,
Die wird, die mus die Nachwelt loben;
Ruft diese Tugend jezt zurück,
Bei Macht und Mut zum überwinden,
Laßt euch geneigt zum Frieden finden,
Und lebt zu beider Völker Glück!

36.

Er schwieg, denn Unglück anzustiften,
Flog aus der Hölle finstern Grüften,
Die Zwietracht nach der Welt; die Wut
Entflamt ihr Aug, und ihre Wangen
Sind bleich; ihr Haupt bedekken
Schlangen,
Es raucht ihr Dolch von Menschenblut.

37.

Sie hat sich stets vom Mord ernähret,
Ihr Grim hat iedes Reich verheeret,
Oft hat vor ihr die Welt gebebt,
Wan sie auf Schut zerbrochner Kronen,
Auf Staub erschlagner Nazionen,
Im schreklichen Triumph geschwebt.

38.

38.

Sie hauchte Gift, und Zorn, und
Schmerzen
In eines grossen Helden Herzen.
Teutates rief, verzagter Mann!
Du feiger Greis! flich aus dem Heere!
In Schlachten sucht der Held die Ehre,
Die ihn unsterblich machen kan!

39.

Fürst! sagte Krodo, Thaten sprechen
Für meinen Ruhm! Ich wil mich rächen
Mit Pfeil und Bogen! Deine Kraft
Macht dich zu stolz! Von tapfern Helden,
Kan keine Zeit, was grössers melden,
Als dies, sie waren tugendhaft!

40.

Und Torman rief, für den Gerechten
Und tapfern Vater wil ich fechten!
Teutates kämpf! Erschrecklich blitzt
Sein Aug, er zieht zugleich den Degen,
Der Riese stürmt ihm schnel entgegen,
Von Wut und Ehrbegierd erhitzt.

41.

41.

Allein den groffen Zweikampf hemmen
 Die andern, Feldheern; gleich den
 Dämmen,
 Die zwischen wilden Fluten stehn;
 Auch rief im wütenden Getümmel,
 Der Vater Skalder, kom vom Himmel
 O Weisheit! kom uns beizustehn!

42.

Sie sitzt mit Szepter und mit Krone
 Im Glanz der Sonne bei dem Throne
 Des Ewigen; ihr Auge sieht,
 So deutlich, die vergangnen Zeiten,
 Und die entfernten Ewigkeiten,
 Als alles das, was ietzt geschieht.

43.

Sie hat von Tugenden umgeben,
 Mit Ordnung, Schönheit, Pracht und
 Leben,
 Viel tausend Welten angefüllt;
 Ihr Licht erhelte Brennus Seele,
 Jezt gab er wie der Gott Befehle,
 Der aufgebrachte Meere stilt.

D

44.

44.

Er sprach ihr Helden! liebt ihr Ehre?
So seht! dort stehn der Römer Heere,
Sucht größern Ruhm erst in der Schlacht,
Hernach könnt ihr zusammen streiten,
Hernach übt Stolz und Grausamkeiten,
Bis ihr euch wütend umgebracht.

45.

Wißt! nur das Heer kan triumphiren
Das Einigkeit und Ordnung zieren,
Das sich in edlen Thaten übt,
Die Schikkung wird das Volk erheben,
Das Mut und Redlichkeit beleben,
Das siegen kan, und Frieden liebt.

46.

Geh kluger Vater der Druiden!
Sprich zu den Römern, sucht den Frieden,
Wenn ihr uns die zum Tode schickt,
Die zu uns als Gesandten kamen,
Und gegen uns die Waffen nahmen
So wird die Krieges-Flamm' erstikt.

47.

47.

Und Tormann wird mit Skaldern gehen,
 Wenn sie der Güte widerstehen,
 Dan zeig den Friedensbrechern an;
 Dafs sie zur Schlacht sich rüsten sollen,
 Wir ihren Stolz bestrafen wollen,
 Gott ihre Stadt zerstören kan.

48.

Sie gingen, doch die Zwietracht plagte,
 Den Riesen noch, der Stolze sagte,
 Vernehmt es, raubt ihr mir den Sieg,
 So stürz ich euch! euch Friedensboten!
 Mit diesem Schwert ins Reich der Todten,
 Denn höchstgerecht ist dieser Krieg!

49.

Erzürnter Fürst! sprach Taran höre
 Sie rauben dir nicht Kampf und Ehre,
 So lobenswert ihr Antrag ist,
 Wird doch dies Feld vom Streit erschallen,
 Und grosse Helden werden fallen,
 Darunter du Teutates bist!

50.

Nichts sprach der Riese kan mich
schrecken,
Du darfst die Zukunft frei entdecken,
Dich lehrt ein Gott! wer siegt im Streit?
Sind wir es, sterb ich mit Vergnügen!
Wir werden sagte Taran, siegen,
Und du gehst zur Unsterblichkeit.

51.

Heut aus dem Reich verklärter Helden,
Erschien mein Vater es zu melden,
Am Bernstein-Ufer steht sein Grab:
Ich sah im Traum ihn selbst, er lebte
Wie sonst, nur daß er glänzend schwebte,
Und von der Zukunft Nachricht gab.

52.

Er sprach, bald schallen diese Wälder
Vom Lärm der Kämpfenden, die Felder
Durchströmt der größten Helden Blut;
Schwer sind die Römer zu besiegen,
Ihr werdet wie mit Göttern kriegen,
Mein Sohn stirb mit erhabnem Mut!

53.

53.

Such den Teutates nachzuahmen,
 Einst fingen Barden eure Namen
 Bei groffen Siegern! Seine Hand
 Flocht' Eichenlaub mein Haupt zu
 krönen,
 Da hört' ich die Trompeten tönen,
 Schnell wacht' ich auf, und er verschwand.

54.

Freund! rief Teutates, ich wil sterben,
 Doch Ruhm mus ich vorher erwerben,
 Senonen euch wil ich mich weihn!
 Laßt mich an eurer Spitze streiten,
 Mein Schwert sol euch den Sieg bereiten,
 Und gros wil ich im Tode sein!

55.

So sprach er. Heftiges Verlangen,
 Durch Thaten Nachruhm zu erlangen,
 Ward in der Helden Brust gefühlt;
 Es stand der Kœnig der Germanen,
 Wie Zevs, als er auf die Titanen,
 Mit neuen Donnern hin gezielt.



ERSTER GEHANG

Ich bin ein armer Mann,
der nichts hat als nur seinen
armen Fleiß, den ich
zu meinem Unterhalt
benutze. Ich bin
nicht reich, ich bin
nicht arm, ich bin
nur ein armer Mann.

Ich bin ein armer Mann,
der nichts hat als nur seinen
armen Fleiß, den ich
zu meinem Unterhalt
benutze. Ich bin
nicht reich, ich bin
nicht arm, ich bin
nur ein armer Mann.

Ich bin ein armer Mann,
der nichts hat als nur seinen
armen Fleiß, den ich
zu meinem Unterhalt
benutze. Ich bin
nicht reich, ich bin
nicht arm, ich bin
nur ein armer Mann.

BRENNUS

ZWEITER

GESANG.

D 4

BRENNUS

ZWEIFER

GESANG

10



BRENNUS
ZWEITER GESANG.

I N H A L T.

Die Deutschen Abgesandten verlangen von den Römern die Auslieferung der Urheber des Krieges. Ihre beiderseitigen stolzen Reden. Kominius wird abgeschickt das Lager der Deutschen auszukundschaften. Er erschießt den Senon, den Sohn des Brennus. Helmod sucht ihn zu rächen. Senons Gemalin ersticht sich. Die Gesandten kommen zurück. Die Deutschen beschließen den Feind anzugreifen.

I.

*Wie durch das schreckliche Getümmel
Erhizter Schlachten, zwei vom Himmel
Verschikte Geister freudig gehn ;
So ließen sich die zwei Senonen,
Um beider Völker Blut zu schonen,
Vor Roms berühmten Feldherrn sehn.*

2.

Sie finden diese kühnen Krieger,
Wie stolze Fürsten, wie die Sieger
Aufoniens, im Kriegesrath,
Wo sie erstaunt auf Torman schauen,
Weil er mit Hoheit und Vertrauen,
Sich unbekannten Feinden naht.

3.

Die schwere Lanze die er führte,
Die er wie leichtes Rohr regierte,
Wies seine Kraft; auch Skalder stand
Mit solcher Gnad' und Huld vor ihnen,
Als wär ihr Gott Saturn erschienen;
Er trug den Oelzweig in der Hand.

4.

Sucht sprach der Vater der Druiden,
Mit sanfter Stimme, sucht den Frieden,
Wenn ihr uns die zum Tode schickt;
Die zu uns als Gefandten kamen,
Und gegen uns die Waffen nahmen,
So wird die Kriegesflamm' erstikt.

5.

5.

Er schwieg; schnell flogen alle Blicke
Auf den Ambustus, der im Glücke
Zu stolz, zu kühn, den Frieden brach;
Er führte Roms siegreiche Heere,
Er dürstete nach Beut und Ehre,
Und hört' ergrimt was Skalder Sprach.

6.

Barbaren! euch wil ich endekken,
So rief er, keine Riesen schrekken
Den Römer, der nicht Frieden sucht,
Der ihn als Sieger stets ertheilet;
Kämpft! sterbt Barbaren! oder eilet,
Nehmt schändlich in der Nacht die Flucht!

7.

Dürft' ich als Abgesandter kämpfen,
Bald wolt' ich deinen Hochmut dämpfen!
Sprach Torman. Rüstet euch zur Schlacht!
Ein tapfres Volk wird durch die Waffen,
Sich nun Gerechtigkeit verschaffen,
Rom wird der Erde gleich gemacht.

8.

8.

Wir kommen morgen euch entgegen,
Beim Gott Odin, bei diesem Degen
Schwör ich es, morgen euch zu sehn!
Gleich zween erzürnten Elephanten,
Sah man die Deutschen Abgesandten,
Zurück, durchs Heer der Römer gehn.

9.

Drauf sprach Ambustus, tapfre Freunde
Wer forcht das Lager unsrer Feinde
Mit Klugheit aus? wer bringt durch List
Und Mut, mir einen Feind gefangen!
Der sol mit Lorberkränzen prangen
Der so beherzt und glücklich ist.

10.

Viel junge Helden Roms erklärten,
Gern hinzugehn, und kühn begehrten,
Hier viel den Vorzug; heftig bat
Ein Jüngling, der von Ehrfucht brante,
Der wie ein Hirsch im Wetlauf rante,
Und der im Schiessen Wunder that.

11.

11.

Kominius rief, o erhöre
 Mein Bitten! Las mich zu dem Heere
 Der unbekannten Riefen gehn!
 Ich wil bis in ihr Lager dringen,
 Un einen Feind gefangen bringen,
 Der mus die Wahrheit dir gestehn!

12.

Ambustus sagte, gern belohnen
 Wir tapfre Thaten. Die Senonen
 Sind stolz auf ihre grosse Mach,
 Wenn die Barbaren sicher schlafen,
 So wollen wir sie gleich bestrafen,
 Dan führest du uns in die Schlacht!

13.

Der Jüngling hofst berühmt zu werden,
 Er legt mit frölichen Geberden,
 Helm, Schild und Speer, und Degen ab.
 Drauf fing er an sich zn entkleiden,
 Und hört' entblöst das Lob mit Freuden,
 Das jeder seiner Schönheit gab.

14.

14.

Da er um seine schlanken Glieder,
Vol starker Muskeln, hurtig wieder
Die bunte Haut des Panthers schlug,
Wolt' er dem Deutschen Helden gleichen,
Der als ein Kampf und Siegeszeichen,
Die Häute wilder Thiere trug.

15.

Er hängt ein Schwert um seine Lenden,
Hält Pfeil und Bogen in den Händen,
Worauf er durch die Felder läuft,
Wie auf der Afrikaner Küsten,
Des Nachts durch die verbranten Wüsten,
Ein Tieger blutbegierig streift.

16.

Doch vor dem Heer der Deutschen wachte
Der kühne Senon, er verlachte
Weit vor dem Lager die Gefar;
Auf einem Berg an seiner Seite
Sas Helmod, der ein Löw' im Streite
Und Deutschlands schönster Jüngling war.

17.

17.

Gros war ihr Mut, gros ihr Verlangen,
Die Schlacht am ersten anzufangen,
Ihr Herz war sanft; Die Welt sah nie
Zwei grösre Freunde, gleiche Triebe
Zur Tugend, zu der treuesten Liebe,
Zum wahren Ruhm, befeelten sie.

18.

O Gott des Lichts eil aufzugehen!
Las mich bald unfre Feinde sehen!
Fing Senon an, schön ist die Nacht,
Der Sterne Glanz, der stille Himmel,
Doch schöner ist das Kriegsgetümmel,
Der Waffen Glanz, der Lärm der Schlacht.

19.

So sprach der Prinz, in dem erkante
Der Feind die Helden. Leise spante
Er seinen Bogen, listig schlich
Er wie ein Raubthier durch die Gründe,
Bis plötzlich, schneller als die Winde,
Sein schärfster Pfeil die Luft durchstrich.

20.

Der Tod flog mit ihm, er verkürzte
Ein edles Leben, denn er stürzte
Durch Senons Schläfe; blutig schlug
Er in den Staub die schönen Glieder,
So schlägt der Bliz die Zeder nieder,
Die stolz ihr Haupt gen Himmel trug.

21.

Indem sprang Helmod auf, und wandte,
Sich nach dem Mörder. Rasend rante
Er auf ihn los. Der Røemer zieht
Sein Schwert, und geht ihm kühn
entgegen,
Doch des ergrimten Helmods Degen,
Zerhaut es, und der Røemer flieht.

22.

Und Helmod eilt ihn zu durchboren;
So eilt die Löwin, die den Moren
Den Mörder ihrer Jungen sieht;
Ihr Auge droht ihn zu verschlingen,
Sie setzt mit ausgestrekten Sprüngen,
Dem Neger nach, der zitternd flieht.

23.

23.

Der Røemer stürzt sich in die Tiber,
Und rettet sich, und schwimmt hinüber,
Und Helmod folgt ihm in die Flut,
Sucht ihn umsonst, verflucht die Stunde
Da Senon starb, aus seinem Munde
Stürzt endlich sein erhitztes Blut.

24.

Er fällt in Ohnmacht, doch erhebet
Er bald sein Haupt, du hast gelebet
Ruft er, geliebter tapfrer Freund!
Und ich sol deinen Tod nicht rächen?
Welch ein entsezliches Verbrechen!
Warum entfloh mir dieser Feind?

25.

Doch ihr erzürnten Götter höret,
Was der verlasne Helmod schwöret,
Er lebe stets beschimpft, verflucht,
Vor feigen Knechten müß er beben,
Wenn er nach Senon wünscht zu leben,
Wenn er ihn nicht zu rächen sucht!

E

26.

26.

Vol edelmütigen Erbarmen,
Trug er den Freund in seinen Armen,
Zur zärtlichen Iduna hin,
Die höchst beglückt mit Senon lebte.
Die junge schöne Fürstin bebt,
Und sank mit starrem Blick auf ihn.

27.

Allein mit hoher Grosmut sagte,
Die Königs-Tochter, wenn ich klagte,
Beschimft' ich den Gemal, als Held,
Wird er in der Valhalla leben,
Ich wil mich zu dir hinbegeben!
Dich such' ich auf in jener Welt!

28.

Dort wirst du neben Göttern streiten,
Dort wil ich ewig dich begleiten!
Du bist mir ewig lebenswert!
Dich ruft sie zärtlich seh ich heute!
Und stößt in ihre weisse Seite,
Sich des Geliebten Prinzen Schwert.

29.

29.

Worauf ihr Blut wie Purpur fließet,
Und sich ihr schönes Auge schließet,
Und sie auf Senon niederschlägt,
Als wan vom Hagel abgeschlagen,
An ungestümen Sommertagen,
Die Lilie sich niederlegt.

30.

Allein die zwei Gefandten melden,
Der Römer Antwort Deutschlands Hel-
den;
Bestraft der Friedensbrecher Wut,
Verachtet stolzer Feinde Drohen,
Sprach Torman, nie sind wir geflohen,
Zeig ihnen König unsern Mut.

31.

Auch Skalder sagte, noch erstikket,
Die Last der Jahre die mich drückket,
Nicht den gerechten Zorn; für euch
Wil ich in diesem Kriege sterben,
Und ihr solt neuen Ruhm erwerben,
Ihr siegt, ihr werdet Göttern gleich.

32.

Doch Aruns sprach, euch Helden ehret
Und liebt mein Herz! Euch bitt' ich höret!
Mich hat Hetrurien gezeugt,
Der Rœmer Tugenden, und Thaten,
Bewundern, fürchten alle Staaten,
Kein Volk hat ihren Stolz gebeugt.

33.

Kein Volk rief Brennus sol auf Erden,
Durch Tugenden berühmter werden,
Als Deutschlands Volk! stets sol es Treu
Im Frieden, Mut im Kriege zeigen,
Den Stolz der Bösen sol es beugen,
Und den Gerechten steh es bei!

34.

Wir haben keinen Schimpf gelitten,
Wenn sie mit Bliz und Donner stritten,
So greiffen wir sie morgen an!
Es sol Teutates mir zur Rechten,
Und Torman mir zur Linken fechten,
Kämpft Fürsten wie ihr sonst gethan!

35.

35.

Ihr Feldherrn zeigt in den Gefahren,
Durch Mut und Klugheit, euren Schaaren,
Dafs ihr des Vorzugs würdig seid!
Bleib ich, so wählt von meinen Söhnen,
Den würdigsten, den Thaten krönen,
Belohnet Senons Tapferkeit!

36.

Gleich ward des Königs Mut zu loben,
Ein neues Feldgeschrei erhoben,
Das schrecklich durch die Wolken drang;
Drauf schlugen sie mit ihren Speeren,
Auf ehne Schilder, das den Heeren,
Zum Zeichen naher Schlachten klang.

37.

Dies höret Tugumir mit Freuden,
Ein Deutscher Feldherr, der die Leiden
Des Alters und der Krankheit fühlt,
Der sonst in schönen Jünglings-Jahren,
Sich in den schrecklichsten Gefahren,
Als Held unüberwindlich hielt.

38.

Er sprach zu sechs beherzten Söhnen,
Nun fol Odin mein Ende krönen!
Erhebt mich, gürtet mir das Schwert!
Ich wil den Tod der Helden sterben,
Noch Ruhm im letzten Kampf erwerben,
Befestiget mich an mein Pferd!

39.

Sie thaten es; drauf sprach er, lebet
Als tapfre Männer! immer strebet
Nach Ruhm und Tugend! Krank und
 schwach
Stelt' er sich an des Heeres Spitze;
Hier folgten ihm mit edler Hitze
Und Wehinut, seine Söhne nach.

40.

Vom Lärm der Krieger und der Pferde
Ertönte fürchterlich die Erde,
Wie das bewegte Weltmeer brüllt,
Eh es gen Himmel Wogen thürmet,
Und über Berg und Thäler stürmet,
Und Länder mit Verwüstung füllt.



BRENNUS

DRITTER

GESANG.

E 4

BRENNUS

DRITTER

GEORG



BRENNUS DRITTER GESANG.

I N H A L T.

Helmod meldet Senons Tod. Skalder sucht den Kæinig zu trösten. Armin wird bewafnet. Cimber bringt einen Gefangenen Ræmer. Er beschreibt ihr Heer. Helmod fodert ihn zum Zweikampf, wird tödlich verwundet, ersticht den Ræmer und stirbt. Brennus befiehlt den Barden, Helmods Ruhm zu singen.

I.

Betäubt und ohne Lebens-Zeichen,
Stand Helmod bei geliebten Leichen,
Bis er den Klang der Waffen hört;
Dem Krieger gleich, wan seine Wunden
Ein mitleidsvoller Freund verbunden,
Und er zurück ins Leben kehrt.

2.

Schwach, wankend, kömt er hergegangen,
Es sind des schönsten Jünglings Wangen
Von Thränen nas, von Wehmut bleich;
Sein Auge sonst vol sanfter Liebe,
Wo Güte lächelte, war trübe,
Und eines Todten Auge gleich.

3.

Er sprach, als Senon freudig wachte,
Auf neue Heldenthaten dachte,
Beschlich uns ein verfluchter Feind;
Er hat sein göttlich Blut vergossen,
Des Königs Sohn ist tod geschossen,
Im Dunkeln starb mein liebster Freund!

4.

Die zärtlichste Gemalin scheute,
Nicht ihren Tod, von Qual befreite
Iduna sich mit edlem Mut;
Sie liegen ewig dort verbunden,
Dort König! fließen ihre Wunden,
Um Rache schreit ihr reines Blut!

5.

5.

O wärest du im Streit gestorben,
Du hättest grossen Ruhm erworben,
Dan Senon läg ich neben dir,
Dan würden Helden um uns klagen,
Und tapfre Männer würden sagen,
Zwei treue Freunde liegen hier!

6.

So sprach er, alle Feldherrn stehen
Erschrocken und gerührt; sie sehen
Vol Mitleid ihren Koenig an,
Er stand zur Grosmut angewöhnet,
Jetzt traurig auf dem Speer gelehnet,
Mit dem er Wunder sonst gethan.

7.

Die unterdrückten Seufzer stiegen
Ans Herz des Vaters, der zu Kriegen
Den göttergleichen Sohn verliert,
Den alle Tugenden und Gaben,
Die Koenige verherlicht haben,
Den grosser Siege Glanz geziert.

8.

8.

Die Helden sind verstumt vor Leiden;
Als wan auf blumenreichen Weiden,
Ein Chor von Schäfern freudig springt,
Und schnel der Bliz erschrecklich schläget,
Ein Jüngling stürzt, sich niemand reget,
Entsetzen durch die Seelen dringt.

9.

Zuerst sprach Skalder, Kœnig! Proben
Von Menschenlieb und Mut erhoben
Vergöttern deinen tapfern Sohn!
Viel hat dein grosses Herz gelitten
Für unser Glück; auf unser Bitten
Verliest du deinen alten Thron!

10.

Es konten so viel Millionen,
Nicht mehr in unsern Ländern wonen,
Dein armes Volk verlangte Brod:
Es glich an Zahl dem Sand am Meere,
Durch Mut entzohst du grosse Heere,
Der fürchterlichsten Hungersnoth!

11.

11.

Du hast nach schwer gemachten Siegen,
Mit uns die Alpen überstiegen,
Und uns nach Latium geführt;
Doch ewig sind wir zu beklagen,
Wenn wir die kühnen Römer schlagen,
Und dich dein treues Volk verliert!

12.

Dan würd' in nahen Donnerwettern
Die Zwietracht unser Heer zerschmettern,
Auf dich beruht des Volkes Glück;
O Koenig! hör auf unser Flehen,
Las uns allein ins Treffen gehen,
O bleib nach Senons Tod zurück!

13.

Nein sagte Brennus, große Pflichten
Sol stets ein Koenig selbst verrichten,
Nie seinen Tod in Schlachten scheun;
Ich wil im Leben und im Sterben,
Euch gern das größte Glück erwerben,
Ein Held kan nach mir Koenig sein!

14.

14.

Mein tapfrer Sohn, der früh gestorben,
Der nicht verdienten Ruhm erworben,
Hat stets nach Tugenden gestrebt,
Nahm Theil an aller Menschen Leiden.
O! hätt' er länger für die Freuden
Für aller Völker Glück gelebt!

15.

Mein Sohn Armin kan nicht regieren,
Kaum kan der Jüngling Waffen führen,
Vorher mus er die Ehrenbahn,
Den steilen Weg zum Throne gehen;
Wird er durch Thaten sich erhöhen,
So nehmt ihn einst zum Koenig an.

16.

Hier fällt Armin zu seinen Füßen,
Des holden Jünglings Tränen fliessen
Um Senon, denn sein edler Geist
War in der Tugend auferzogen;
Ihm ist das ganze Heer gewogen,
Das ihn die Lust der Menschen heisst.

17.

17.

Herr! spricht er, las mir Waffen geben
 Dan mag ich sterben oder leben,
 So wil ich deiner würdig sein!
 Ihr Götter! laßt mich doch auf Erden
 Nie träg und niederträchtig werden,
 Stets Schande mehr als Sterben scheun!

18.

Armin! hier haßt du meinen Degen,
 Sprach Brennus, geh dem Feind entgegen,
 Werd' ein rechtschafner tapfrer Man!
 Dir Vandal sei er übergeben,
 Lehr ihn, nach wahrer Hoheit 'streben,
 Er nehme dich zum Muster an!

19.

Indem kam Cimber her und sagte,
 Ein Feind der an das Lager jagte,
 Schwieg, da ich rief. Die Finsternis
 Verhinderte mich ihn zu kennen,
 Bis ich sein Pferd in vollem Rennen,
 Mit einem Stein zu Boden schmis.

20.

Hier Kœnig bringt man ihn gebunden
Er heißt Flamin! Erst überwunden
Wies er doch Unerfrokkenheit,
Er war im Unglück unerfahren,
Schön, wohlgewachsen, in den Jahren
Der angenehmsten Lebenszeit.

21.

Wer führt euch an in diesem Kriege?
Frug ihn der Kœnig, haben Siege
Den Feldherrn Roms berühmt gemacht?
Wird er gefürchtet und geliebet?
Ward euer Heer zum Streit geübet?
Wie stelt ihr euch zur nahen Schlacht?

22.

Flamin zu stolz, was zu verheelen,
Sprach, hört! die Fabier befehlen
Die Rom nach Klufium geschickt,
Ambustus der euch Riesen gleicht,
Und keinem Held auf Erden weicht,
Ist mit der höchsten Macht geschmückt!

23.

23.

Mit ihm zwei Brüder, die durch Proben
Der größten Kühnheit sich erhoben;
Der Feldherrn Wink gehorchen wir;
Uns macht die Waffenübung Ehre,
Wist! es sind nie geschlagne Heere,
Nie überwundne Helden hier.

24.

Nach den Gefängen der Sibillen,
Nach heiliger Orakel Willen,
Sol uns, wenn Rom die Kriegskunst ehrt,
Ein unermeslich Glück belohnen;
Die Stellung unsrer Legionen,
Hat uns gewis ein Gott gelehrt.

25.

Die allergrößten Römer führen
Sie gegen euch; viel Siege zieren
Den schnellen schrecklichen Marcel;
Durch große kriegerische Gaben,
Ist unser Decius erhaben,
So wie der göttliche Metel.

F

26.

26.

Und wer erzählt die Heldenthaten
Des milden Vaters der Soldaten,
Des unerschrocknen Manlius;
Kein Mensch ist stärker, keiner kühner
Als der vortreffliche Sabiner,
Der fürchterliche Tacitus.

27.

Auch zwanzig tausend Bundsgenossen,
Bedecken gegen euch, mit Rossen
Und Fusvolk, das zerwühlte Feld;
Ein Gott könnt' alle Namen melden.
Die Schaaren sind von klugen Helden,
Geschickt zur nahen Schlacht gestellt.

28.

Wenn Jupiter aus Donnerwettern,
Verwegne Heere wil zerfchmettern,
Sprecht! kan ein Volk ihm widerstehn?
Doch schwör ich euch, hört es mit Zittern
Dafs wir mit schreklichern Gewittern,
Hier gegen euch zum Angrif gehn!

29.

29.

Uns hat was nie die Welt gehöret,
Die Krieges-Furie gelehret,
Oft müssen nach des Feldherrn Wort,
Die schweren Felsenstücke fliegen,
Oft schickt durch unsre Kunst zu kriegen,
Ein Römer tausend Pfeile fort.

30.

Uns werden alle Völker dienen,
Nachdem wir hundert Kriegsmaschinen,
Und den erschreklichen Balist
Und Katapult, in Rom erfunden,
Mit welchen alles das verbunden,
Was in der Welt entsezlich ist.

31.

Euch droht die Knechtschaft, und die
Schande
Verbergt euch! eilt aus diesem Lande,
Flieht vor der Römer Zorn und Wut!
Halt! rief Teutates, euren Göttern,
Und allen euren Kriegeswettern,
Trotz unser Schwert und unser Mut!

32.

Des Riesen Zorn lies ihn nicht sprechen;
Allein um Senons Tod zu rächen
Frug Helmod ihn, sprich stolzer Feind!
Bist du heut oft ans Heer gekommen?
Hast du mit mir den Strom durch-
schwommen?
Erschoßt du meinen liebsten Freund?

33.

Ach! sprach er, meinem Bruder glückte
Die kühne That; Ambustus schmückte
Mit einem Lorbeerkranz sein Haupt,
Da ich dies große Glück gesehen,
Wolt' ich nach gleicher Ehre gehen,
Und alles ist mir izt geraubt!

34.

Unglücklicher! so solst du sterben
Und Ruhm sol mir dein Tod erwerben
Rief Helmod aus, entfesselt ihn!
Und gebt ihm seine Waffen wieder,
Dan fechten wir, haut er mich nieder,
So laßt ihn unbeschädigt fliehn!

35.

35.

Doch Kœnig hof' es! dieser Degen
Wird unsern stolzen Feind erlegen,
Hieraus kanst du die Zukunft sehn,
Denn wenn ich siege, wirst du siegen!
Stets ist in unsrer Väter Kriegen,
Ein Zweikampf vor der Schlacht geschehn.

36.

Kämpf! sagte Brennus, zeig dem Heere,
Durch deine Thaten, Sieg und Ehre,
So wie den Fal der Rœmer an,
So liebenswürdig du den Freunden,
So schrecklich werde deinen Feinden,
Werd' ein berühmter großer Man!

37.

Doch Rœmer! wirst du überwinden,
Dan solst du bei uns Gnade finden,
Dan bringt ein Herold dich zurück,
Dan kanst du unsern Feinden lehren,
Die Tugend sei bei uns in Ehren,
Dein Mut entscheidet dein Geschik!

38.

So sprach der Koenig, immer zeigte
Sich sein vortreflich Herz; man reichte
Dem Rœmer Wurffspies, Schild und
Schwert,
Auch warf man Eichen gleich zusammen
Mit Fichtenbäumen; von den Flammen
Ward Erd' und Himmel aufgeklärt.

39.

Und Helmod zieht sein Schwert, es blitzet
Wie Wetterstralen, ihn erhitzt
Der Deutschen Ruhm und Senons Tod;
Doch gleich dem Löwen der umringet
Von vielen Jägern, wütend springet,
Und einen zu zerreißen droht.

40.

So greift Flamin ihn an, er decket
Sich links mit seinem Schild, und strecket
Den Wurffspies mit der rechten Hand
Hoch über sich; sein Antliz glühet,
Da er den Gegner kommen siehet,
Von Blutdurst ist sein Aug' entbrant.

41.

41.

Er wirft den Wurffpies, er versprützet
Des Jünglings Blut; auf Knien stützet
Sich Helmod da er niederfällt;
Den Tod fühlt' er in seiner Seite,
Und doch ermant' er sich zum Streite,
Und ging als Sieger aus der Welt.

42.

Denn da der Rømer vol Vertrauen,
Das Schwert erhebt, ihn tod zu hauen,
Stößt er den Degen ihm ins Herz.
Schnel wie der Bliz aus Wolken stürzet,
Ward seines Feindes Ziel verkürzt;
Drauf blikte Helmod himmelwärts,

43.

Und sagte sterbend, welch Entzükken?
Bald Senon! werd ich dich erblikken,
Geliebter, bald umarm' ich dich!
Dort in der grossen Götter Kriegen,
Werd' ich an deiner Seite siegen!
Was seh ich? wie beglückt bin ich!

44.

Es kommen um mich zu empfangen,
 Des Himmels Schönen hergegangen *)
 Ich seh der blauen Schärpen Pracht
 Um ihre weissen Leiber glänzen
 Ich sehe sie mit grünen Kränzen
 Wie ihre Hand für Sieger macht.

45.

*) Von ihnen sagt die Edda. Gunna & Rota & Parcarum minima Skulda nomine, equitant semper ad morituros eligendos, & caedes in potestate habent. Der sterbende Hadding wolte sie auch gesehen haben, es heist von ihm

*Stakan eg fogdfader fiolnis mejar
 Yder hesir mer Odin sendar
 Villad gladur i Vingolf folga
 Ok med Einherium öl drekka.*

h. e.

*Videre possum moribundus Odini virgines,
 vos ad me Odinus misit,
 volo vos hilaris in Valhallam sequi,
 et cum Einheriis cenenisiam bibere.*

Saxo in Dæn. Gesch. B. 2. und 3. S. 39. 42.

45.

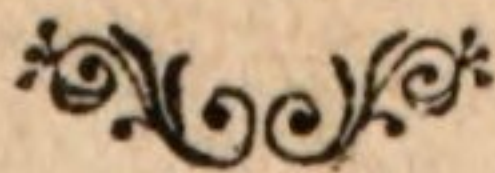
Zum Gott Odin der dort regieret,
Werd ich von ihnen hingeführet;
Ich seh ihn wie er auf den Thron,
Zur Tafel, mit den Helden sitzt,
Die Ruhm und Himmelstrank erhitzt,
Und dieser Gott empfängt mich schon!

46.

Hier starb er. Hofnung und Vergnügen,
Sah man noch in den edlen Zügen,
Des todten Helden. Niemals sol
Fing Brennus an, sein Ruhm vergehen,
Macht Barden! Tugend zu erhöhen,
Die Welt von seiner Ehre vol!

47.

Und Feldherrn geht! sagt euren Schaaren
Wie man in tödlichen Gefahren,
Durch Kühnheit überwinden kan!
Sobald die Kriegeshörner schallen,
So eilt die Rømer anzufallen,
Kämpft sterbend noch wie er gethan!



36

Nur noch ein wenig
Nur noch ein wenig
Nur noch ein wenig
Nur noch ein wenig
Nur noch ein wenig
Nur noch ein wenig

37

Ich bin ein
Ich bin ein
Ich bin ein
Ich bin ein
Ich bin ein
Ich bin ein

38

Ich bin ein
Ich bin ein
Ich bin ein
Ich bin ein
Ich bin ein
Ich bin ein

39

Ich bin ein
Ich bin ein
Ich bin ein
Ich bin ein
Ich bin ein
Ich bin ein

BRENNUS

VIERTER

GESANG.

BRENNUS

VIERTER

GESANG



BRENNUS

VIERTER GESANG.

I N H A L T.

Die Barden singen Helmods Lob. Armin erzählt vol Freude der schönen Hilda dass er bewafnet worden. Ihre Reden. Brennus reitet zu den Deutschen Schaaren. Ambustus zu den Legionen. Die Senonen rükken an. Roms Feldherr fodert einen Deutschen Helden zum Zweikampf. Das Loos trifft den Teutates, der überwunden wird.

I.

*Die Barden die in goldnen Zeiten,
Nur grossen Männern, Lieder weihten,
Enterhrten sich durch Schmeichlen nie,
Und ietzt da sie der Helden Leichen,
Mit alten heiligen Gebräuchen,
Zu Staub verbranten, fangen sie.*

2.

Braufender Orkan der Nacht
Donnernd brülfst du hier!
Krieges-Sturm der Schlacht,
Donnert hinter dir!

3.

Lieulich wie die Sonne, schien
Helmod unser Held;
Jetzt ist beim Odin
Dieser Schmuk der Welt.

4.

Kröne großer Vater Teut
Deinen tapfern Sohn!
Mut und Redlichkeit
Ihr verdient den Thron!

5.

Doch getreue Freundschaft weint?
Thränen haltet ein!
Senon wird vereint,
Ewig mit ihm fein!

6.

6.

Krieger ehrt der Helden Gruft,
Thut was sie gethan!
Völker ewig ruft
Sie als Götter an!

7.

Braufender Orkan der Nacht
Donnernd brüllt du hier!
Krieges-Sturm der Schlacht
Donnert hinter dir!

8.

So fangen sie; die Feldherrn gingen
Entflamt zu kühnen grossen Dingen
Indes mit Brennus vor das Heer;
Und stolz auf Thaten und auf Schlachten,
Gewohnt Gefahren zu verachten,
Schien ihnen ietzt der Sieg nicht schwer.

9.

Auch fühlt' Armin bei tiefem Leiden
Um seinen Bruder, edle Freuden,
Dafs er das Schwert der Ahnherrn trug,
Mit welchem Brennus Sieg und Ehre
Oft jung erhielt, wan er oft Heere
Und Thürm und Mauren niederschlug.

10.

10.

Armin war seiner Zeiten Zierde
Schön, tugendhaft, vol Ehrbegierde,
Vol Menschenlieb und Heldenmut,
Auch fühlt' er in den schönsten Zeiten,
Die sanfte Macht der Zärtlichkeiten,
Der allerreinsten Liebe Glut.

11.

In tapfrer Deutschen schlechten Hütten
Und Lägern, herrschten edle Sitten,
Dort ward die Unschuld hochgeschätzt,
In ihren unverdorbnen Herzen,
Ward bei der Liebe frohen Scherzen,
Nie ihre Heiligkeit verletzt.

12.

Die Vorwelt hat die schönsten Ehen,
Bei Deutschlands Helden - Volk gesehen;
Die Jungfrau liebten nur einmal,
Und da sie treu und zärtlich waren,
So folgten sie oft in Gefahren,
Und oft im Tode dem Gemal.

13.

13.

Die schöne Tochter Tarans zierte
Die Erde damals. Hilda rührte
Den jungen feurigen Armin,
Weil dieses Wunder ihrer Zeiten,
An Bildung, Wuchs, Volkommenheiten,
Der schönsten Göttin ähnlich schien.

14.

Sie war in ihrer ersten Blüte,
Aus blauen Augen stralte Güte
Und Sanftmut und Bescheidenheit,
Das blasse Gold der Sterne schmückte
Ihr lockicht Haar, ihr Geist entzückte
Durch Anmut, und Vortreflichkeit.

15.

Ihr Herz war dem Armin ergeben,
Sie liebten sich mehr als ihr Leben,
Nur Edelmut hielt sie zurück,
Erst wolt' Armin sich durch die Waffen;
Vor der Vermählung, Ruhm verschaffen,
Er hofte ein unaussprechlich Glück.

16.

Froh ging er zu ihr hin, ich werde
Sprach er, Volkommenste der Erde!
Den Feinden heut entgegen gehn,
Ich trage hier an meiner Seite
Der Helden Schwert. Dies sol im Streite
Gewis heut unsern Ruhm erhöhn!

17.

So sagt' er und wie Sonnenstralen,
Die jungen Rosen blässer malen,
Erbleicht ihr reizend Angesicht
In ihren angenehmen Zügen,
Mischt sich Betrübniß mit Vergnügen,
Bis sie mit sanfter Hoheit spricht.

18.

Geh mein Geliebter! geh nach Ehre!
Dring wie der Koenig, in die Heere
Der kühnsten Feinde, siegreich ein!
Dein Ruhm sol lebend mich entzükken,
Und noch ein Himmel meinen Blicken,
In finstern Todes-Stunden sein!

19.

19.

Ich wil dich in die Schlacht begleiten,
Dort wil ich für dein Leben streiten,
Denn nichts ist mir so liebenswert!
Nein Hilda! rief Armin, ich schwöre,
Bei der gebliebenen Helden Ehre,
Bei diesem königlichen Schwert!

20.

Dafs ich vom Tod umringt in Schlachten
Werd' immer meinen Tod verachten,
Doch deine Wunden, schönes Bild
Des Himmels! könnten mich erschrecken,
Dan könnt' ich unsern Ruhm beflecken,
Der mehr als tausend Leben gilt!

21.

So bleib ich noch zurück, doch höret
Ihr Götter! sprach sie, Hilda schwöret!
Kämpfst du Armin heut als ein Held,
So solst du ewig mich erwerben!
Und soltest du im Treffen sterben
Folg' ich dir gleich in jene Welt.

22.

Sie schwieg, und eine Träne schmückte
Ihr blaues Auge, zärtlich blickte
Sie dem geliebten Jüngling nach,
Der sich zu Vandals Schaaren stelte,
Indem sich schon die Nacht erhelte,
Und Licht durch braune Wolken brach.

23.

Der Koenig aber stieg zu Pferde,
Sein stolzes Ross stampft, schlägt die Erde
Haucht Feuer von sich, riecht den Streit
Hebt sich um in die Schlacht zu fliegen,
Und fühlt in der Gefahr Vergnügen,
Und freut sich seiner Tapferkeit.

24.

Es läuft den Lanzen gern entgegen,
Und spottet vorgehaltner Degen,
Und wiehert zum Trompeten - Klang;
Es lies auf Feldern und auf Fluren
Im schnellen Lauf, sonst keine Spuren,
Doch ietzt kam es im stolzen Gang.

25.

25.

Der Held rit langsam durch die Schaaren;
In hundert Hauffen Fusvolk waren
Die hundert Stämme hingestellt;
In jenen freundschaftsreichen Zeiten,
Ward immer in Gefährlichkeiten,
Ein Freund dem andern beigefelt.

26.

Kein größrer Ruhm war zu erwerben,
Als ihn beschützen, für ihn sterben,
Nach nichts ward heftiger gestrebt,
So handelten die tapfern Väter,
Weil falsche Freunde, weil Verräther
Noch unter ihnen nicht gelebt.

27.

Die Oberhäupter der Soldaten,
Erhoben sich durch nichts als Thaten,
Denn Helden wurden nur verehrt;
Sie fochten stets vor ihren Gliedern,
Wie in der Barden Heldenliedern,
Es ihre Kriegeskunst gelehrt.

28.

Es trugen diese kühnen Leute,
Der Bären und der Wölffe Häute,
Die sie erlegt, auch zeigten sich
Auf ihren Helmen ofne Rachen,
Von Löwen, Tigern und von Drachen,
Durch Federbüfche fürchterlich.

29.

Weil sie gleich Schweiffen der Cometen,
Von ihren Häuptern drohend wehten;
Sie liebten nur der Waffen Pracht,
Nichts auf der Welt war ihnen werter,
Als ihre Schild und ihre Schwerter,
Aus Silbergleichem Staal gemacht.

30.

Die größten Krieger der Senonen,
Erwählt, in fchreklichen Schwadronen,
Bei ihrem Stam, zur Schlacht zu gehn,
Die lieffen ietzt, sich gleich Koloffen,
Auf wilden fürchterlichen Roffen,
Hoch, wie auf Elephanten fehn.

31.

Zu allen sprach der Kœnig, Freunde
Freut euch zur Schlacht! dort stehn die
Feinde

Die euch vol Stolz zuerst bekriegt!
Laßt uns mit Mut und Ordnung streiten,
Die Ehre folget tapfern Leuten,
Stürmt, fechtet standhaft, tödtet, siegt!

32.

Drauf läßt er sein Panier erheben,
Das Heer bricht auf, die Felder beben
Von Hörner und Trompeten Klang,
Von Pferden, Waffen und Getümmel,
Von tausendfachem Kriegsgewimmel,
Und von der Barden Schlachtgesang.

33.

Wie Ströme rauschen aufgeschwollen
Vom Wolkenbruch; wie Berge rollen
Vom Erderschüttern; wie der Flug
Der Blitze, wan in Donnerwettern
Sie stolzer Städte Pracht zerfchmettern;
So war des Deutschen Heeres Zug.

34.

Die Römer standen schon bereitet
Zur Schlacht. Zu allen Schaaren reitet
Ambustus hin, zeigt euren Mut
Verachtet sprach er die Gefahren!
Denkt, heute kämpft ihr mit Barbaren,
Färbt dieses Feld mit ihrem Blut!

35.

Heut solt ihr euren Feldherrn sehen,
Vor euch, den Weg zur Ehre gehen,
Ihr größter Held fecht' erst mit mir,
Im Zweikampf wil ich ihn erlegen,
Ich geh allein dem Feind entgegen,
Ihr tapfern Römer wartet hier!

36.

Die Katapulten, die Ballisten
Solt ihr indes zum Angriff rüsten!
Bleib ich, so donnert auf den Feind!
Hernach dringt in die wilden Schaaren,
Vertilgt die schrecklichen Barbaren,
Rächt euren Feldherrn, euren Freund!

37.

37.

Drauf ging er zwischen beiden Heeren
Und rief, halt! Rom wil euch gewähren
Was ihr verlangt! der Kriegesman
Den ihr bei Klufium gesprochen,
Der dort durch euer Heer gebrochen,
Der bietet sich zum Zweikampf an.

38.

Wenn unter euch ein Krieger lebet,
Der nicht vor meinen Waffen bebet,
Der kom hieher und räche sich!
Er schwieg, und blieb stolz in Geberden
Und Stellung stehn, nichts schien auf
Erden
Dem großen Rœmer fürchterlich.

39.

Des Löwen Mut, des Rosses Stärke
Beseelten ihn; durch schwere Werke
Und seltnen Thaten ward er gros;
Er drängte sich in die Gefahren,
Stets ging er auf der Feinde Schaaren,
Wie eine finstre Wolke los.

40.

Allein die Deutschen Helden hielten
Den Zug der Völker auf, sie fühlten
Gerechten Zorn. Teutates lief,
Wie Torman fort, mit ihm zu kämpfen,
Sie glaubten seinen Stolz zu dämpfen,
Als Brennus sie zurück berief.

41.

Ihr Fürsten! sprach er, laßt mich gehen,
Ich mus des Volkes Ruhm erhöhen,
Wist dafs ich euer Kœnig bin!
Nim rief Teutates nicht die Ehre
Den tapfren Männern deiner Heere,
Nim lieber gleich mein Leben hin!

42.

Doch auch die andern Helden wolten,
Dafs alle Feldherrn loosen solten,
Der edle Vorschlag ward gewählt,
Nur schien aus heftigem Verlangen
Den grossen Zweikampf anzufangen,
Des Kœnigs kühner Geist gequält.

43.

43.

So bald die Feldherrn zu ihm kamen,
Und Skalder aller Helden Namen
Vermengt, in einem Helm gethan,
Den er dem Kœnig überreichte,
Zog Brennus selbst ein Loos, dies zeigte
Den Namen des Teutates an.

44.

Als wan bei schwarzen Ungewittern,
Die das erschrokne Land erschüttern,
Ein Sonnenstral die Welt erfreut;
So brach aus des Teutates Zügen,
Ein ungewöhnliches Vergnügen,
Ein Stral von heitrer Tapferkeit.

45.

Die Feldherrn sehen seine Freude,
Mit edlem lobenswerthen Neide,
Weil jeder Held gern fechten wil:
Und beide Kriegesheere stehen,
Den groſſen Ausgang anzusehen,
Vol Ungeduld, und Hofnung ſtil.

46.

46.

Von Deutschlands alten Riesen stamte
Teutates ab, dies Blut entflamte
Und führte wütend ihn zum Streit;
So braust ein Sturmwind durch die Felder,
Wan er die finstern Eichenwälder,
In seiner Wut, zu werffen dräut.

47.

Ambustus läßt um gleich zu siegen,
Auf seinen Feind den Wurffspies fliegen,
Teutates Schulter wird gestreift,
Gleich rothen Feuerstralen sprüztet
Des Riesen Blut, der mehr erhitztet
Ein Felsenstück am Weg ergreift.

48.

Mit summenden Gebrül durchheulet
Der Stein die Luft; Ambustus eilet
Ihm seitwärts aus. Blutdürstig sehn
Die Helden sich, wie auf den Auen
Sich zwei erhitzte Stiere schauen
Die grimmig aufeinander gehn.

49.

49.

Sie eilen fort, sich anzufallen,
Es blitzt ihr Schwert, helklirrend schallen
Die Hiebe, die ihr Schild empfängt;
Der Rømer weicht vol Stolz zur Seite
Nie rückwärts aus, wan ihn im Streite
Des Deutschen Riesen Körper drängt.

50.

Sie zeigten wunderbare Proben
Von seltnem Mut. Die Heere loben
Und ehren sie. Teutates fand
Den größten Gegner, doch sein Degen
Warf endlich mit gewaltgen Schlägen,
Das Schwert dem Rømer aus der Hand.

51.

Allein Roms kühner Feldherr springet
Entwafnet, und vom Tod umringet,
Nach einem Stein, und schleudert izt
Mit Macht ihn an des Riesen Stirne,
Von dem zerschmetterten Gehirne
Ward rund umher das Feld besprützt.

52.

52.

Der Deutsche Held schlägt prasselnd
nieder
Gleich einem Eichbaum. Seine Glieder
Erschüttern da er fällt das Land:
In seinen ehrenvollen Tagen,
Ward so der große Fürst erschlagen,
Der niemals Furcht und List gekant.

53.

Erstaunt sehn ihn die Heere fallen,
Sie rufen, Feld und Berge schallen;
Die Römer, um des Feldherrn Mut
Durch Lob und Jauchzen zu belohnen,
Und die erbitterten Senonen,
Aus Freundschaft, Rachbegierd und Wut.



BRENNUS

FÜNFTER

GESANG.

BRENNIS

FÖRTER

GESANG



BRENNUS

FÜNFTER GESANG.

I N H A L T.

Der Kæinig Brennus geht mit dem Ræmischen Feldherrn zu kämpfen. Diese Helden werden von den Schutzgeistern der Deutschen und Ræmer begleitet. Auf Gottes Befehl kehren sie zum Himmel zurück. Zweikampf der beiden Heerführer. Ambustus wird erstochen. Die Ræmer greiffen mit allen Kriegsmaschinen den Ueberwinder an. Brennus steht unerschüttert. Gottes Blikke erhalten ihn. Die Deutschen eilen ihrem Kænige beizustehen. Armin läuft voraus. Das Gebet der Barden. Armin wird von einem Stein gestreift und fällt in Ohnmacht. Die Ræmischen Kriegsmaschinen tödten viele Deutsche Helden. Die Schlacht fängt an. Die Reuter stossen aufeinander. Die Heldenthaten Tarans, der endlich getödtet wird.

I.

So unaufhaltbar wie von Höhen
Ein Bergstrom niederstürzt, so sehen
Die Deutschen ihres Königs Gang,
Da er im Zweikampf fechten wolte;
Sein grosses blaues Auge rolte
Von edlem Zorn, die Rüstung klang.

2.

Von seinen Waffen stralten Blitze,
Und hoher Mut und kühne Hitze
Entflamten sein Gesicht, er schien
Den Tod Roms Feldherrn anzuzeigen:
Der Lärm verstumt, die Heere schweigen
Und alle Blikke gehn auf ihn.

3.

So wie vor nahenden Gewittern,
Noch ehe sie die Welt erschüttern,
Der Mensch oft ängstlich Schaudern spürt,
So sieht Ambustus ihn ietzt kommen;
Er fühlt sein stälern Herz beklommen,
Das sonst noch keine Furcht berührt.

4.

4.

Doch gleich verflucht er dieses Grauen,
Und vol von Ehrfucht, vol Vertrauen
Auf sich und seinem Mut, schwang er
Den Wurffspies hoch, Ruhm zu erwerben:
Hier wolt' er siegen, oder sterben,
Und als ein Gott ging er einher.

5.

Von Mord und Tod begleitet gehen
Die Kämpfer. Erd' und Himmel sehen
Auf diese Helden, denn es war
Auch hier der Schutzgeist Roms erschienen,
Und ihre Geister gingen ihnen
Zum Beistand mit, doch unsichtbar.

6.

Sie suchen ietzt zu größern Werken
Der beiden Feldherrn Geist zu stärken,
Sie zeigen ihnen schon den Glanz
Der Ueberwinder, und sie schildern
Den Seelen in erhabnen Bildern,
Den ewig grünen Siegeskranz.

7.

Doch schnell, gleich Sonnenstralen, kehrten
Sie auf den Himmel, denn sie hörten
Die Stimme von des Höchsten Thron;
Es sollen in der Menschen Kriegen
Die Tapfersten und Klügsten siegen
Ihr Glück sei ihrer Thaten Lohn.

8.

Als wan bei schweren Ungewittern,
Durch ihre Stöße, Berge zittern,
Und von zwei Gipfeln, Felsen da
Mit Krachen aufeinander fallen,
Dass die Gebürge widerhallen,
So fielen sich die Helden an.

9.

Die stark geworfnen Spieße springen
Von ihren Schildern, Schwirrend klingen
Die Schwerter; wie vom Donnerstrahl
Geschleudert, schlagen sie zusammen;
Von ihren Helmen sprützen Flammen,
Von tausend Hieben tönt der Staal.

10.

Doch kämpft Ambustus zu verwegen,
Und Brennus stößt zuletzt den Degen
Ihm durch die Brust. Roms größter Held
Stürzt mit erschrecklichem Getöse;
Als wan ein Bolwerk durch die Stöße
Des Sturmboks, praslend niederfällt.

11.

Die Rømer sehen es, gleich brausen
Die Kriegsmaschinen. Schrecklich fausen
Stein, Spies und Pfeile. Brennus steht
Fest wie ein Fels in Ungewittern,
Den tausend Donner nicht erschüttern
Der tausend Stürmen widersteht.

12.

Ballist und Katapult zerfchmettern
Das Feld um ihn, wie es in Wettern
Der Hagel schlägt. Zermalmung droht
Dem Sieger, doch die Felsenstücke
Zerspringen vor ihm. Gottes Blikke
Verhinderten des Kønigs Tod,

13.

Sobald uns Gottes Augen segnen,
Kan uns kein Unglücksfal begegnen,
Umsonst ist dan der Feide Wut,
Der aufgebrachten Meere Rafen,
Der heulenden Orkane Blafen,
Und der entbranten Berge Glut.

14.

Im donnernden Gewühle nahen
Die beiden Heere sich; Sie fahen
Sich mit Erbitterung wütend an,
Die Gegenden umher erheben
Und Tod und Mordbegierde schwebten,
Um jeden tapfern Kriegesman.

15.

Doch läuft sehr weit vor allen Schaaren
Des Koenigs Sohn in die Gefahren,
Dem grossen Vater beizustehn;
Das Deutsche Heer sieht mit Vergnügen,
Nach Ruhm den jungen Helden fliegen,
Indessen tausend Barden flehn.

16.

16.

Hör der Kriegesdonner Rollen,
Deutschlands Löwen wollen
Grimmig fort zum Streit,
Hör das Brausen wilder Stürme,
Zeug mit uns Odin! beschirme,
Deutschlands Fürsten heut!

17.

So fangen sie, doch ihre Lieder
Verstummen bald, Armin fällt nieder
Es streift ein Stein des Jünglings Haupt,
Um seinen heitern Blick verbreiten
Sich Mattigkeit, und Dunkelheiten,
Das Leben selbst schien ihm geraubt.

18.

In seinem Angesicht erstarben,
Der Schönheit angenehme Farben,
Er lag betäubt dem Tode nah
In Ohnmacht. Schrekliches Getümmel
Stieg auf, von Deutschlands Heer gen
Himmel,
Da es den Fal des Prinzen sah.

H 4

19.

19.

Auch stürzten schon die Kriegsmaschinen,
Berühmte Helden unter ihnen;
Es trifft ein Pfeil des Krodos Herz,
Da er sein redlich Blut vergießet,
Und sich sein gütig Auge schließet,
Verstumt das Heer vor Wut und Schmerz.

20.

Hier blieb auch Hariold, er führte
Geschickt den Bogen; Schönheit zierte
Den Jüngling: hier blieb Rikomar,
Der als ein Schmuk der Alemannen
An gradem Wuchs, den schönsten Tannen,
An Kraft, den Riesen ähnlich war.

21.

Vom Steinwurf ward in vollem Jagen
Des tapfern Marbods Pferd erschlagen,
Laut ächzend starb das stolze Ross,
Der Held entkam, der Wolthun liebte
Der gegen Feinde Grosmut übte,
Der gern auf Wunden Balsam gos.

22.

Die Knie zermalmt, mit starkem Herzen
Lag Harald lang' in großen Schmerzen
Eh er sein kläglich Ende fand.
Und Sambors Lauf ward schnell verkürzt,
Sein blutig Eingeweide stürzt,
Vom Stein zerrissen auf das Land.

23.

Egil ein Held der gern gekrieget
Stets seinen Gegnern angefieget, *)
Den traf am Hals ein schwerer Stein,
Mit ausgetriebnen Augen rolte
Sein Haupt weit durch den Sand, hier sollte
Des kühnen Kämpfers Ende sein.

24.

Kein Mensch kan aller Deutschen Helden
Glorreichen Tod, der Nachwelt melden,
Wie Hagel Aehren niederschlägt,
Wie Blitz und Sturm die Saat verwüsten,
So wurden sie durch die Ballisten,
Und kluger Feinde Kunst erlegt.

H 5

25.

*) Ausdruck Opitzens.

25.

Nur Brennus schien in den Gefahren
Unsterblich wie ein Gott. Den Schaaren
Flößt' er zum Angriff Kühnheit ein,
Sie fahen ihn den Tod in Schlachten,
Für seines Volkes Glück verachten,
Der größte Held und König fein.

26.

Doch man hört schon der Pferde Springen,
Wie zwei Gewitter näher dringen,
Und dicker Staub bedeckt die Welt,
Drauf stoßen Feind auf Feind zusammen,
Die ganze Gegend scheint zu flammen,
Da Schwert auf Schwert helfunklend fält.

27.

Kühn, gleich ergrimten Löwen stritten,
Die Söhne Tugumirs, sie ritten
Vor ihrem Vater her, und da
Starb dieser Feldherr vor Vergnügen,
Weil er die tapfern Söhne siegen,
Und seiner Lehren, Folgen sah.

28.

28.

Auch Taran sprengte durch die Glieder
Der Rømer; Helden jagt' er nieder,
Durch den gestürzten Furius
Warf er den Wurffspies in die Erde,
Er hieb von seinem wilden Pferde,
Den ungestümen Marcus.

29.

Mit aufgehobnen Wurffspies rante
Catullus auf ihn; Taran wandte
Den Wurf mit seinem Degen ab,
Drauf haut er, aus des Rømers Stirne
Sprützt Blut, mit rauchendem Gehirne,
Und taumelnd stürzt er in das Grab.

30.

Der Feldherr Fabius erblikte
Die Thaten Tarans; zornig rükte
Er mit dreihundert Reutern an,
Vom Blut der Fabier entsprungen,
Die alle Lorbeern schon errungen,
In Schlachten Wunder schon gethan.

31.

31.

Es gingen diese kühnen Ritter,
Furchtbar, wie drohende Gewitter,
Auf Deutschlands tapfre Reuter los,
Und standhaft trotzten die Senonen,
Dem Anlauf Römischer Schwadronen,
Doch unaufhaltsam war der Stos.

32.

Selbst Taran ward hier überritten,
Zu kühn zum fliehn, zu stolz zum bitten
Stach er im stehen um sich her
Und tödtete, sein Arm bedekte
Das Feld mit Leichen, er erschreckte
Die nie erschrocknen Fabier.

33.

Doch ihres Feldherrn Sohn entflamte
Das edle Blut, aus dem er stamte,
Roms schönster Jüngling wagte sich
An Deutschlands aufgebrachten Krieger,
Der izt dem mörderischen Tieger
In Lybien, an Wüthen glich.

34.

Schnel mit gefenkter Lanze rükte
Der Römer an, und Taran bükte
Sich niederwärts, und sties zugleich
Sein Schwert ihm durch das Eingeweide,
Und zu der Römer tiefstem Leide,
Fuhr er hinab ins Todten-Reich.

35.

Der groffe Fabius gerühret
Als Vater, war zugleich gezieret
Mit Römischer Standhaftigkeit,
Er rief den andern Sohn zum Streite,
Und sagte, kämpfe! räch uns heute!
Tröst uns durch deine Tapferkeit!

36.

Roms junger Held von Wut entzündet,
Da er den todten Bruder findet,
Wird rasend über den Verlust,
Und kämpft, und läuft ohn Acht zu geben,
Gleichgültig gegen Tod und Leben,
Sich Tarans Schwert selbst in die Brust.

37.

37.

So fielen diese tapfern Brüder,
Vol Lieb' und Mut, als Helden nieder,
Ihr grosser Vater sucht den Tod,
Er wirft sogleich den Blick von ihnen,
Verzweiflung spricht aus seinen Mienen
Und seine Donnerstimme droht.

38.

Wie ein betagter Löwe brüllet,
Wie er mit Furcht den Wald erfüllet,
Wan er mit seinem Tode ringt,
Wie alle Thiere dan vol Schrekken,
In ihre Hölen sich verstecken,
Gern alles seiner Wut entspringt.

39.

So schrecklich war zuletzt durch Morden,
Der Feldherr Fabius geworden,
Er tödtete den Radagast
Und Erik, zwei berühmte Streiter,
Hier lag durch ihn der grosse Reuter,
Der stolze Teutobold erblast.

40.

Schon wichen vor ihm Deutschlands
Schaaren;
Doch wie ein Löwe durch Gefahren,
Zum Kampf und größrer Wut bewegt,
Den Rachen zeigt vol scharffer Zähne,
Und schüttelnd sträubt die gelbe Mähne,
Und mit dem Schweif den Rücken schlägt.

41.

So kühn, so fürchterlich, bereitet
Sich Taran zu dem Kampf; er streitet
So wütend; seinen ehrnen Schild
Wirft er dem Feldherrn Roms entgegen,
Da dieser stürzt, braucht er den Degen,
Bis er den Zorn in Blut gestilt.

42.

Allein viel tausend Römer branten,
Von Rachbegierde; tobend ranten
Sie tapfrer Taran gegen dich!
Du standst geschmückt mit Sieg und Ehre
Wie ein bestürmter Fels im Meere
Der nie den wilden Wogen wich!

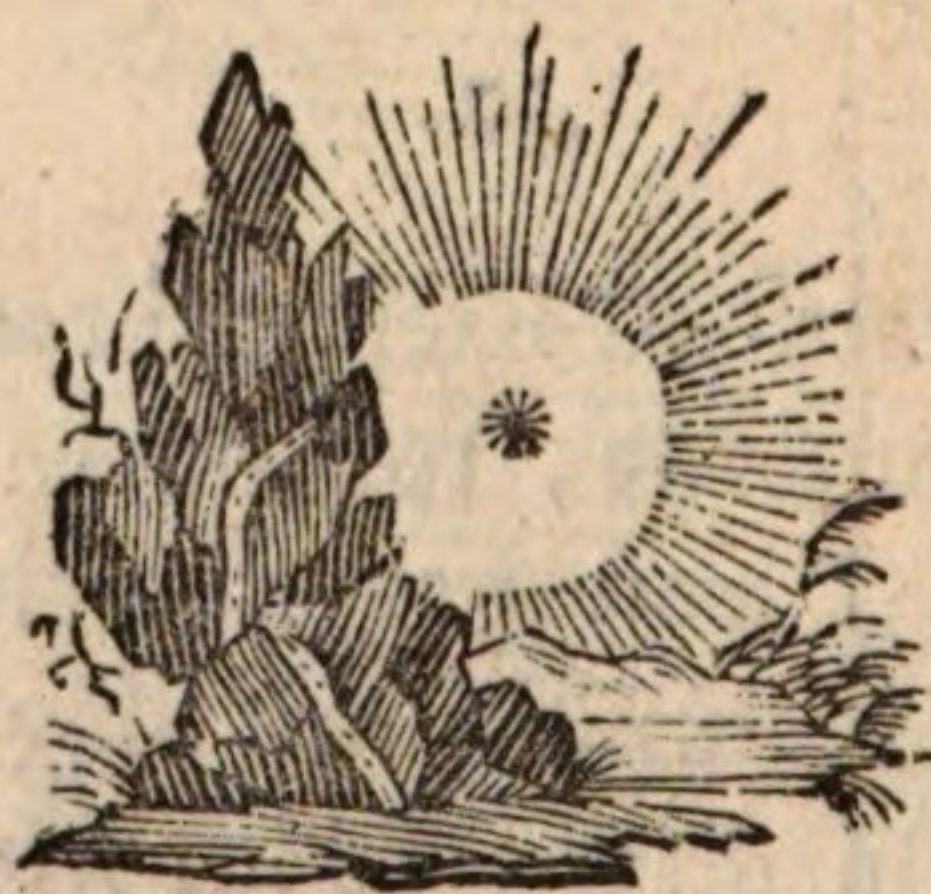
43.

43.

Die Luft ward dunkel, Pfeile stürzten
 Auf Deutschlands Helden, sie verkürzten
 Sein edles Leben; Taran fällt
 Und stirbt bewundert von den Feinden,
 Beklagt von Helden und von Freunden,
 Hier als ein Menschenfreund und Held.

44.

Am schönsten Sommer - Abend sehen
 Wir so der Sonnen Untergehen,
 Das Volk rühmt noch in dunkler Nacht,
 Wie angenehm sie aufgegangen,
 Wie herlich sie durch Glanz und Prangen,
 Den Himmel und die Welt gemacht.



BREN.

BRENNUS

SECHSTER

GESANG.

BRENNIS

RECHSTER

GESAMT



BRENNUS
SECHSTER GESANG.

I N H A L T.

*Das Fusvolk beider Heere kömt zur Schlacht.
Die Thaten vieler Deutschen und Ræmischen
Helden. Die feindliche Reuterei greift den
linken Flügel an. Torman wird verwundet.
Dessen Rache. Skalder singt den Schlachtge-
sang der Deutschen. Die Ræmer werden über-
wunden. Ihre Flucht. Hilda die eine Rüstung
angezogen hatte um den Armin zu begleiten,
findet ihn in Ohnmacht liegen, glaubt das er
tod sei, und stößt sich das Schwert in die Brust.
Die Senonen verfolgen die Feinde. Brennus
wird von vier Kriegern im Schild auf den Schul-
tern getragen. Er befiehlt den Barden die
Deutschen vom Niedermetzeln abzurufen.*

I.
*Die Krieges-Furien entflammen
Das Fusvolk. Wut stößt es zusammen,
In donnerndem Gewühl bewegt
Gleicht es zwei schrecklichen Cometen,
Die zwischen rollenden Planeten,
Des Höchsten Wink zusammen schlägt.*

2.

Wie dan des Himmelskreise zittern,
Dan in entsezlichen Gewittern
Die grausame Zerstörung heult,
In Dampf und Staub sich Welten hüllen,
Die Creaturen sterbend brüllen,
Was lebt dem Tod entgegen eilt.

3.

So hört man hier der Waffen Praslen,
Der Panzer und der Schilder Raslen,
Der Lanzen und der Schwerdter Klang,
Das Brüllen überwundner Krieger,
Den Lerm der blutbesprützten Sieger,
Der Zwietracht, und des Kriegsgotts
Gang.

4.

O Muse die vergangne Zeiten,
So wie die fernen Ewigkeiten,
Mit hellem Blick durchschauen kan!
O las mich jener alten Helden
Erhabne Kriegesthaten melden,
Und lehre mich was sie gethan!

5.

5.

Der Koenig hieb der Rœmer Glieder,
So wie ein Schnitter, Aehren nieder,
Ein Strom von Blut zeigt seinen Schritt,
Und Vandal haut, und stößt, und ringet
Gleich einem Stier, der vorwärts dringet,
Und die Gesträuche niedertritt.

6.

Die größten Feldherrn Roms erschienen
Den Tiegern gleich, im Kampf mit ihnen,
Doch fiel der tapfre Decius,
Hier blieb der Ahnherr der Pisonen,
Den Mauer und Belagrungs - Kronen
Sonst schmückten, hier blieb Curius.

7.

Dies war der Held der kühn gestritten,
Und vom Triumph in schlechte Hütten,
Aus Mäßigkeit zurück gekehrt.
Hier starb Pomponius, ihn zierte
Des Numa Blut, der sanft regierte,
Der Rom der Gottheit Dienst gelehrt.

8.

Hier blieb Torquat der strenge Sieger,
Und vieler andern stolzen Krieger
Glorreiches Leben ward verkürzt,
Sie fielen durch des Königs Degen,
Gleich Bäumen die mit Donnereschlägen
Ein Gott in dichten Wäldern stürzt.

9.

Auch Vandal würgte durch die Schaaren
Der Römer, lachte bei Gefahren,
Und zeigte was ein Kriegesman
Der früh zur Tugend auferzogen,
Stets kranker Weichlichkeit entfliegen,
Für Glück und Ruhm erwerben kan.

10.

Er ward zum Krieger auserkoren,
Im Feld in einem Schild geboren,
In kalten Fluten eingetaucht,
Der Säugling muß' im Harnisch liegen,
Als Kind mit andern Kindern kriegen,
So ward ihm Kühnheit eingehaucht.

11.

11.

Als Jüngling lernt' er kämpfen, wachen,
 Oft muß' er bei der Donner Krachen,
 Des Nachts allein durch Wälder gehn,
 Oft muß' er schwere Steine schmeissen,
 Und Bäume von den Wurzeln reißen,
 Und wilden Thieren widerstehn.

12.

Aus solcher Helden Blut entsprungen
 Die Wanderer, die die Welt bezwungen,
 Sie von der Römer Joch befreit;
 Von Herkuls Säulen, zu den Höhen
 Bulgariens, sind viel Trophäen,
 Denkmäler Deutscher Tapferkeit.

13.

Doch Tullus Roms Athlet, ein Krieger
 Vol Stärk und Mut, dem oft als Sieger
 Im Kampfplatz bei Olimpia,
 Die edlen Griechen Kränze brachten,
 Den Latium in vielen Schlachten
 Unüberwindlich kämpfen sah.

14.

Der trozte stolz auf Siegeskronen,
Dem Mute schreklicher Senonen;
So trotzt ein Eber der Gefahr
So stelt er sich ergrimt durch Wunden,
Umringt von todgehaunen Hunden,
Zum Kampf dem kühnen Jäger dar.

15.

Er eilte Vandaln zu erstechen,
Doch beider Helden Speere brechen,
Vom Schwung der scharffen Schwerter
pfeift
Die Luft entsezlich, bis die Klingen
Von den gewaltgen Hieben springen,
Und jeder seinen Feind ergreift.

16.

Gleich zween erzürnten Löwen standen
Sie aneinander, sie umwanden
Mit starken Armen sich, noch rang
Der Römer mutig, doch ihn drückte
Der Deutsche Held, dafs er erstikte,
Und Tullus tod zur Erde sank.

17.

17.

Indessen flog von einem Hügel,
 Der stolzen Rømer rechter Flügel,
 Auf Tormans tapfre Reuterei;
 Das Feld im dicken Staub verdunkelt,
 Durch den das Schwert zuweilen funkelt,
 Schalt' ietzt von ihrem Feldgeschrei.

18.

Gleich einem unbewegten Thurme
 Stand Torman, lächelte zum Sturme,
 Und brach wie ein Gewitter auf,
 Sein starkes Ross, das an den Wogen
 Des Belts, ein Held zum Krieg erzogen
 Trug ihn im ungestümen Lauf.

19.

Die fürchterliche Lanze blitzte
 In Tormans Hand, und gleich versprüzte
 Er vieler edlen Rømer Blut,
 Bis ihm Marcel entgegen rante,
 Den Rom den ersten Ritter nante
 An Kriegeskünsten und an Mut.

20.

Sein Pferd aus den beglückten Fluren
Partenopens, lies nirgend Spuren
Des leichten Trits; es schien geschickt
Des Reuters Absichten zu fühlen;
Stets ward im Krieg und Ritterspielen,
Marcel mit Sieg und Ruhm geschmückt.

21.

Er kam mit dem gespannten Bogen,
Schnel wie der Adler angeflogen
Der Raub erblickt. Er warf in Eil
Sein Pferd herum in Tormans Rücken,
Schos dessen Löwenhaut in Stücken,
Tief in die Schulter drang der Pfeil.

22.

Und Torman fühlt' im großen Herzen
Zum erstenmal der Schande Schmerzen,
Im kühnen Zorne wandt' er sich,
Und sucht' umsonst den Feind zu finden,
Der im Erscheinen, im Verschwinden,
Dem Blitz in dunkeln Nächten glich.

23.

23.

Drauf rief er wütend, Götter höret!
 Zerschmettert mich! weil ich entehret,
 Dem Flüchtling gleich, verwundet bin,
 Und lauter rief er, folgt Senonen!
 Folgt! werft die Römischen Schwa-
 dronen
 Zurück nach jenen Hügeln hin!

24.

Drauf sprengt' er an, die Erde bebte
 Vom Anlauf, was ihm widerstrebte
 Blieb unter seinem Arm; hier blieb
 Valerius, den kühne Tugend,
 In seiner unerfahrenen Jugend,
 Zu lobenswerthen Thaten trieb,

25.

Des großen Tormans Schwert durchrante
 Den stolzen Appius, man kante
 Ihn an der Waffen hellem Glanz;
 Als Akron sich zum Kampf erkühnte
 Durchbort' ihn Torman, sonst verdiente
 Sein kühner Mut den Siegeskranz.

26.

Metel ein Held vol sanfter Güte,
Von hohem kriegrifchen Gemüthe,
Kömt mutig ihm zu widerftehn;
Er folte die beglückten Felder,
Sein Laudhaus, und die Lorbeerwälder
Campaniens, nicht wiederfehn,

27.

Marcel allein flog durch die Glieder
Der Deutfchen, er fchos Hortern nieder
So wie den edlen Markoman,
Die an den Gränzen der Sarmaten,
Im Zweikampf fich durch Heldenthaten,
Und feltnen Mut hervorgethan.

28.

Auch Balger fiel verwundt zur Erde,
Und ward am fcheu gewordnen Pferde
Verwickelt, blutig fortgefchleift,
Man fah ihn fonft auf den Sudeten,
Die fürchterlichen Räuber tödten,
Die nach Elifien gestreift.

29.

29.

Auch andre Deutsche Helden waren,
Vom Tacitus bei Vandals Schaaren,
Durch feltne Kühnheit umgebracht;
Der groſſe Naddok, deſſen Wüthen
Im Kriege, die verwegnen Scyten
Verfluchten, blieb in dieſer Schlacht.

30.

Das ungeſtümme Meer im Norden
War ſonſt von ihm durchſegelt worden,
Sein hohes Anſehn reizte dort
Des Königs Tochter, ihn zu lieben,
Und ſeine Nebenbuhler blieben,
Er führte Norriks *) Fürſtin fort.

31.

Sein ſtarker Bruder Brando dekte
Den Todten, mit der Pike ſchreckte
Er jeden Feind vom Angriff ab,
Doch blieb der tapfre Held im Streite,
Ein Pfeil durchbohrte Brandos Seite,
Umſtralt mit Ruhm ſtürzt' er ins Grab.

32.

*) Alter Name von Norwegen.

32.

Als Jüngling fand er schon Vergnügen
Die Ungeheuer zu bekriegen
In Deutschlands Wäldern, dort hatt' er
Den Bären oft den Kopf zerpalten,
Oft Auerochsen angehalten,
Nichts schien für seinen Mut zu schwer.

33.

So schreklichen Verlust erlitten
Die Heere, die hier wütend stritten,
Bis Brennus dahin siegend drang
Nebst Skaldern, der den Tod verlachte,
Der müde Helden stärker machte,
Wan er der Deutschen Schlachtlied sang.

34.

Waffen raslen, Kriegesdonner kracht
Thuiskons Helden, stürmen in die
Schlacht,
Sohn des Ruhms! schlag vol Stärk und
Mut
Keul' und Schwert in Blut!

35.

Ehrenkämpfer! Stolz der Riesen droht,
Dir mit Schande, Sklaverei und Tod!
Stos und hau! halt im Mord und Lauf
Löw und Tieger auf!

36.

Wälzt das Raubthier sich im Blute dort?
Trett' auf Drachen edler Sieger fort!
Sohn des Ruhms! schlag vol Stärk und Mut
Keul' und Schwert in Blut!

37.

So fang er, und entflamt durch Lieder,
Haut Deutschlands Heer die Rœmer
nieder:

Voran geht Brennus, es bedekt
Sein Schwert das Feld mit Blut und Leichen
Und Adlern, als den Kriegeszeichen,
Womit sonst Rom die Welt geschreckt.

38.

Es werden nicht durch tausend Zungen
Die grossen Thaten gnug besungen,
Die beide Völker hier gethan;
Allein den Elephanten glichen
Die Deutschen, und die Rœmer wichen,
Und sahen sie mit Schaudern an.

39.

39.

Die tapfern Söhne Thuiskons blieben
Im steten Siegeszug; sie hieben
Durch Helm und Panzer; Man und Pferd
Erschlugen sie mit einem Streiche,
So, wie ein Blitzstral durch die Eiche
Vom Gipfel bis zur Wurzel fährt.

40.

Schon schien der Römer Heer verschwun-
den;
Der dritte Fabius mit Wunden
Bedekt, sah es entfliehn; Kein Schmerz
Quält' ihn, als daß sein Heer geschlagen,
Roms Feldherr kont' es nicht ertragen,
Er sties den Degen sich ins Herz.

41.

Zwar Manlius und Cato stemmen
Sich gegen diese Flucht, doch hemmen
Sie solche nicht; selbst Tacitus
Ward vom Gedränge fortgezogen,
So, wie ein starker Strom den Wogen
Des wilden Meeres folgen mus.

SECHSTER GESANG. III

42.

Indes bat bei dem Schlachtgetümmel,
Die junge Hilda oft den Himmel,
Um ihres Lieblings Ruhm und Glück;
Oft wolte sie ins Treffen gehen,
Allein Armin besorgt zu sehen,
Hielt' ihren edlen Mut zurück.

43.

Doch sie erblickt auf Tarans Wagen,
Die Rüstung die ein Held getragen,
Sie eilt dahin. In ihrem Lauf,
Wirft sie vol zärtlichem Verlangen
Aus blonden Haaren, goldne Spangen,
Und löst den Jungfrau-Gürtel auf.

44.

Es zeigten sich die schönsten Glieder,
Ihr Purpur-Rok sank plötzlich nieder;
Da sie ihn schüchtern fallen lies,
Glich sie der göttlichen Cythere,
Die aus dem weissen Schaum der Meere,
Sich den erstaunten Göttern wies.

K

45.

45.

Doch ihren zarten Leib bedekte
Der schwarze Harnisch, sie versteckte
In einem Helm ihr seidnes Haar,
Sie ging um unerkannt zu streiten,
Und den Geliebten zu begleiten,
Mit Schild und Speer, gern in Gefahr.

46.

Geheime Ahndung aber rührte
Ihr zärtlich Herz. Die Liebe führte
Sie zum verwundeten Armin,
Da sie sich bebend niederbückte,
Den Helm ihm nahm, sein Blut erblickte,
Sank sie in Ohnmacht neben ihn.

47.

Die Grosmut und die Unschuld lagen,
In dieses Paares schönsten Tagen,
Beisammen kläglich hingestreckt,
Doch Hilda ward aus tiefem Schlummer,
Durch Wehmut und erhabnen Kummer,
Zuerst von beiden aufgeweckt.

48.

48.

Ach! rief sie, ist Armin gestorben?
Hat er vorher auch Ruhm erworben?
Es liegt kein todter Römer hier!
Doch in der Schlacht bist du geblieben
Und Hilda wird dich ewig lieben,
Getreu und zärtlich folgt sie dir!

49.

Gleich legt sie Helm und Waffen nieder,
Entblößt den schönsten Busen wieder
Und nimt das Schwert Armins; es sprang
Ihr Blut, und die Natur vol Trauren,
Schien eine Sonne zu bedauren,
Die kaum erschienen, niedersank.

50.

Mit Donnern folgt' indes der Sieger
Den Feinden nach. Vier Deutsche Krieger
Ergriffen ihres Königs Schild,
Darin ward wie im Siegeswagen,
Der große Brennus fortgetragen,
Den stat der Rache Gnad' erfüllt.

51.

Vol Huld gebot er den Senonen,
Die Ueberwundnen zu verschonen,
Doch beide Flügel würgten fort,
Rechts eilten Fliehende zur Tiber,
Bald lief sie von Ertrunknen über,
Und Legionen starben dort.

52.

Man sah in den zerwühlten Fluten,
Der Rœmer Wunden, stärker bluten,
Viel ohne Kraft zu Grunde gehn:
Viel sah man ganz gewafnet schwimmen,
Viel an dem Ufer keichend klimmen,
Viel nah am Grab um Rettung flehn.

53.

Links folgte Torman mit den Siegern
Noch stets den Rœmern. Vielen Kriegern
Nahm er das Leben. Ihm gefiel
Die Rache die sein Schwert gefunden,
Bis dafs sein Pferd, von vielen Wunden,
Und Müh entkräftet, niederfiel.

54.

O du Gefährte meiner Kriege!
Du tapfres Werkzeug meiner Siege!
Rief er, ich fühle deine Noth!
Dich edles Ross wil ich verbinden,
Du solst die beste Weide finden,
Und Pflege bis an deinen Tod!

55.

Nicht eher ist es hingefallen,
Als ietzt da Friedens-Lieder schallen,
Stets blieb es stark in der Gefahr;
Drauf stieg er ab, mit sanftem Streicheln,
Kont' eine Hand mitleidig schmeicheln,
Die noch vom Blute schrecklich war.

56.

Eilt Barden rief von seinem Schilde
Der Koenig, da er die Gefilde
Vol Todten sah, der Feind entflieht!
Besänftigt Deutschlands Schaaren wieder!
Gleich warffen sie das Kriegshorn nieder,
Und sangen sanft dies Friedens-Lied.

57.

Legt euch ungestümen Winde!
Hohe Fluten fließt gelinde!
Es verlösche Flamm' und Glut!
Thuiskons Löwen ruht!

58.

Herlich, wie der Sonne Prangen,
Kömt der Sieg zu euch gegangen!
Ruhm und Menschenliebe stelt
Sich aufs Waffenfeld.

59.

Gnade sol auf den Trophäen,
Ewig mit den Siegern gehen!
Es verlösche Flamm' und Glut!
Thuiskons Löwen ruht!

60.

Drauf ward kein Rømer mehr erschlagen,
Zu allen die im Blute lagen,
Sah man die Barden eilig gehn,
Sie trugen Balsam in den Händen,
Ihr Mitleid schien ihn zu verschwenden,
Um Freund und Feinden beizustehn.

61.

Als wan der Stürme Kampf gebrüllet,
Wan Erd' und Himmel schwarz verhüllet,
Vom Donner-Rollen lang gekracht,
Und drauf in ruhigen Gefilden,
Die Sonnenstralen das vergülden,
Was die Orkane wüßt gemacht.



Anzeige

CHURCH OF THE

Trinity
The Church of the
Trinity is a small
church in the
center of the town
of Trinity, N. H.
It was built in
1840 and is a
fine example of
the Gothic style.

The church is
a small building
with a steep
roof and a
tower. It is
built of wood
and is a fine
example of the
Gothic style.

Trinity
Church
Trinity, N. H.

Trinity

Anzeige einiger Drukfehler.

IN DER VORREDE.

Seite	Zeile	Anstat	lese man
7	16	zwischen	zwischen
11	1	Polloutier	Pelloutier
11	13	hergekommen	hergekommen
12 von unten 3		Zelten	Celten
19 von oben 5		Roms	Rom

IM GEDICHTE.

7 von unten 2		Spähren	Sphären
12 von oben 3		Ihm	Ihn
27	6	Sprach	sprach
28	16	Ehrfucht	Ehrfucht
29	9	Mach	Macht
44 von unten 5		Länden	Ländern
74	8	Rubin	Ruhm
83	3	seinem	seinen
86	3	Feide	Feinde
86	10	erhebten	erbehten



Alphabetisches Verzeichniß

IN DER VEREINIGTEN

Seite	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
1	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
2	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
3	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
4	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
5	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
6	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
7	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
8	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
9	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
10	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis

IN DER VEREINIGTEN

11	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
12	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
13	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
14	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
15	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
16	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
17	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
18	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
19	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
20	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
21	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
22	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
23	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
24	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
25	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
26	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
27	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
28	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
29	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis
30	Verzeichnis	Alphabet	Verzeichnis

Verzeichnis

Opiz, Jan Ferdinand,

Brennus Ein Gedicht in sechs Gesängen mit Kupfern

Breslau 1781

P.o.germ. 520 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109657-2

VD18 10609687